

Jurit Kärtner

Das Problem der doppelten Kontingenz als Ausgangsproblem des Sozialen und der soziologischen Theorie

Vorschlag zu einer Systematisierung der soziologischen Systemtheorie Niklas Luhmanns

Zusammenfassung: In *Soziale Systeme* vollzieht Luhmann eine Radikalisierung der Parsonsschen Formulierung des Problems doppelter Kontingenz (I). Von einer reinen Fassung unterscheidet er eine strukturierte Fassung des Problems, die dessen kommunikative Problematisierung und Lösung beschreibt (II). Deren Analyse entlang der Sinn dimensionen erlaubt die systematische Unterscheidung von *Teilt heorien des gesellschaftlichen Operierens* (Theorie sozialer Positionen / Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien; Zeittheorie / Handlungstheorie; Theorie der Selektionsbereiche / Theorie der Kontingenzformeln; III.1). Davon unabhängig werden dann sinn dimensions spezifische *Teilt heorien der Beobachtung der Gesellschaft* unterschieden (Kopplungstheorie; Evolutionstheorie; Struktur- und Systemdifferenzierungstheorie; III.2). Im Rahmen der Analyse des Problems doppelter Kontingenz und der Systematisierung der Soziologie als zweifacher Gesellschaftstheorie und -analyse liefert der Artikel insbesondere auch eine Hervorhebung der Bedeutung des Grundbegriffs der Asymmetrisierung, eine Bestimmung der Funktionen der Freiheitszuschreibung für Kommunikationssysteme, eine Neufassung der Unterscheidung systemtheoretischer Ebenen – samt eines Vorschlags zur Unterscheidung sachlicher, sozialer und temporaler Teilsysteme der Gesellschaft – sowie eine klare Unterscheidung von Struktur- und Systemdifferenzierung.

Schlagwörter: Doppelte Kontingenz, Luhmann, Systemtheorie, Asymmetrisierung, Systemebenen, Struktur- und Systemdifferenzierung

The Problem of Double Contingency as Basic Problem of the Social and of Sociological Theory. Towards a Systematization of Niklas Luhmann's Sociological Systems Theory

Abstract: In his book *Social Systems*, Niklas Luhmann radicalizes the problem of double contingency, first formulated by Talcott Parsons (I). He differentiates between a pure and a structured version of the problem, the latter describing its communicative problematization and solution (II). An analysis of the structured problem referring to the social, the temporal and the factual dimension of meaning leads to a differentiated *theory of societal operating* (theory of social positions / theory of symbolically generalized media of communication; time theory / action theory; theory of selection domains / theory of contingency formulas; III.1). Separate from the analysis of the problem of double contingency but also alongside the dimensions of meaning, I will then argue for a systematically differentiated *theory of the observation of society* (coupling theory; evolutionary theory; differentiation theory of structures and systems; III.2). In the course of the analysis of the problem of double contingency and of the systematization of sociology as a twofold theory and analysis of society, the article also provides an accentuation of the significance of the basic concept of asymmetrization, a determination of the functions of the ascription of freedom for communication systems, a revised version of

the levels of systems theory – including the proposition to differentiate between factual, social and temporal subsystems of society –, and a clear distinction between the differentiation of structures and systems.

Keywords: Double Contingency, Luhmann, Systems Theory, Asymmetrization, System Levels, Differentiation of Structures and Systems

In *Soziale Systeme* kommt Luhmann auf Parsons' Anspruch zurück, das Problem doppelter Kontingenz (PDK) als Kernproblem des Sozialen und der soziologischen Theoriebildung zu begreifen.¹ Diesen hätten allerdings weder Parsons noch andere bisher erfüllt (Luhmann 1984: 148f.). Im Folgenden unternimmt Luhmann zwar einige Umjustierungen – entsprechend beginne ich mit Analysen zur *Differenz der Problemformulierungen Parsons' und Luhmanns* (I.) sowie zur *Differenz zwischen zwei von Luhmann angeführten Formulierungen des PDK* (II.). Er nutzt allerdings das Systematisierungspotential des dreidimensionalen Sinnbegriffs (auch in späteren Publikationen) nicht voll aus, um das PDK tatsächlich als einen fundamentalen Orientierungspunkt der soziologischen Systemtheorie beschreiben zu können. Der vorliegende Artikel wird auf diese Weise soziologisch-systemtheoretische Teiltheorien zueinander ins Verhältnis setzen und Gesellschaftstheorie einerseits – aufbauend auf den Ausführungen zum PDK – als differenzierte soziologische *Theorie des Operierens der Gesellschaft* denken (III.1). Dieser wird dann Gesellschaftstheorie als differenzierte soziologische *Theorie der Beobachtung der Gesellschaft* bzw. als Theorie der sinndimensionsspezifischen Beobachtung der kommunikativen Beobachtungsoperationen gegenübergestellt (III.2).

Im Rahmen dieses Versuchs einer Systematisierung der soziologischen Systemtheorie wird zudem die Bedeutung des »Grundbegriffs« »Asymmetrisierung« hervorgehoben (Luhmann 1984: 631), die Unterscheidung systemtheoretischer Ebenen neu justiert sowie eine klare Unterscheidung zwischen struktureller und System-Differenzierung getroffen.² Ausgehend von einem Theorieinteresse ist es das Ziel des Aufsatzes, gemäß einem Motto Luhmanns »die Theoriearchitektur so deutlich wie irgend möglich heraus[z]uarbeiten, so dass der Beobachter in die Lage versetzt wird, zu entscheiden, ob er den Anregungen der Theorie folgen oder an gewissen Stellen lieber alternative Wege gehen möchte« (Luhmann 2001b: 271f.). Das Einschlagen der vorgeschlagenen Wege eröffnet jedoch auch neue Perspektiven für empirische Analysen.³

1 Siehe schon Luhmann 2009a, 2001a. Bei den beiden anonymen GutachterInnen möchte ich mich für die konstruktive Kritik bedanken.

2 So werden auch Unklarheiten bezüglich des Verhältnisses von funktionaler und Ebenen-Differenzierung (dazu z.B. Tyrell 2006) beseitigt.

3 Zum Beispiel kann die Unterscheidung von jeweils sachlicher, temporaler und sozialer Struktur- und Teilsystemdifferenzierung für Analysen des Verhältnisses von Gesellschaftsstruktur und Semantik fruchtbar gemacht werden. Eine entsprechende dreidimensionale Verhältnisbestimmung unternehme ich bezüglich der modernen Freiheitssemantik im Rahmen der Analyse der Luhmannschen Theorie in meiner Dissertation – *Die Freiheit der Soziologie. Der Grundbegriff der Moderne und die soziologische Theoriebildung* –, die sich mit den Theorieentwürfen Karl Poppers, Jürgen Habermas, Niklas Luhmanns und Michel Foucaults auseinandersetzt.

I. Probleme doppelter Kontingenz: Luhmanns Radikalisierung der Parsons'schen Problemformulierung

Parsons verwendet den Kontingenzbegriff im Sinne des englischen *contingent on* («abhängig von») und definiert das PDK als *Problem der wechselseitigen Abhängigkeit der Bedürfnisbefriedigung in Interaktionssituationen*. Im Vordergrund steht das Problem, dass die Bedürfnisbefriedigung (*gratification* bzw. *goal outcome*) von Ego in Interaktionssituationen nicht nur von *Egos Handeln* abhängig ist, sondern auch von dem von Egos Handeln abhängigen *Handeln Alters* (deswegen: *doppelte Kontingenz*).⁴ Eine späte Formulierung der »*double contingency of interaction*« lautet:

»Not only, as for isolated behaving units, animal or human, is a goal outcome contingent on successful cognition and manipulation of environmental objects by the actors, but since the most important objects involved in interaction act too, it is also contingent on *their* action or⁵ intervention in the course of events.« (Parsons 1968: 436; Hervorhebung i.O.)

Parsons betont aber auch, wie es in diesem Zitat nicht ganz deutlich wird bzw. sich in dem Begriff *interaction* versteckt: Das Handeln Alters ist wiederum abhängig vom Handeln Egos (und andersherum). In einer früheren Fassung des Problems heißt es entsprechend:

»There is a double contingency inherent in interaction. On the one hand, ego's gratifications are contingent on his selection among available alternatives. But in turn, *alter's reaction will be contingent on ego's selection and will result from a complementary selection on alter's part*.« (Parsons et al. 1954: 16; Hervorhebung J.K.)

Diese Formulierung konzentriert sich nicht wie die vorige auf A) die doppelte Abhängigkeit der *Zielerreichung* Egos (und Alters) vom eigenen Handeln wie vom Handeln des Anderen, sondern behauptet zudem B) eine doppelte Abhängigkeit des *Handelns* Alters und Egos: Alters Handeln hängt von seiner Verhaltenswahl ab, die auch von Egos Verhaltenswahl abhängt (und andersherum; vgl. Abbildung 1).

Es lassen sich also zwei ineinander verstrickte Varianten des PDK feststellen: *Die Zielerreichung Egos und Alters ist jeweils abhängig vom Handeln Egos und Alters, das wiederum jeweils von den Selektionen Egos und Alters abhängig ist*. Der zweite Aspekt dieser These betrifft Parsons' Vorschlag zur Analyse von Interaktion:

»The crucial reference points for analyzing interaction are two: (1) that each actor is *both* acting agent and object of orientation *both* to himself and to the others; and (2) that, as acting agent, he orients to himself and to others and, as object, has meaning to himself and to others, in *all* of the primary modes or aspects. The actor is knower and object of cognition, utilizer of instrumental means and himself a means, emotionally

4 Daran knüpft heute etwa Hartmut Esser (2000: 5-8) an. Das folgende Parsonszitat findet dort positiven Anschluss, während Luhmann eine Weiterentwicklung und Abstraktion vorschwebt.

5 Bei Luhmann (1984: 148, Fn 1; hier auch das folgende Zitat) steht »interaction for« statt »action or«.

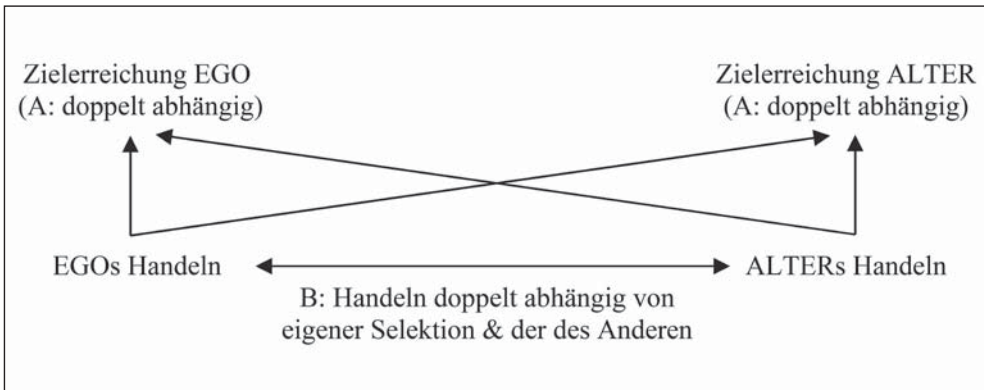


Abbildung 1: Probleme der doppelten Kontingenz (Parsons)

attached to others and an object of attachment, evaluator and object of evaluation, interpreter of symbols and himself a symbol.« (Parsons 1968: 436; Hervorhebung i.O.)

Luhmann merkt an, Parsons nehme hier das »Thema der sozialen Reflexivität« auf (Luhmann 1984: 148, Fn 1). Er wird jedoch *genau diese* (nicht festgestellte, zirkuläre) Beschreibung der Interaktion in abstrahierter Form als PDK reformulieren. Das Ausgangsproblem ist nicht mehr *gratification*, sondern schlicht: *Verhaltensabstimmung*. Die systemtheoretische »Radikalisierung« des Problems (Luhmann 1984: 165), die ich hier deutlicher als Luhmann herausarbeiten möchte,⁶ erfolgt *erstens* durch Abstraktion von Ego/Alter auf Sinnsystem 1 und 2, *zweitens* durch Abstraktion von Handeln auf Verhalten und *drittens* durch die Einführung eines allgemeineren, modaltheoretischen Kontingenzbegriffs, der nicht *Abhängigkeit von* sondern allein »das ›Auch-anders-möglich-Sein‹ des Seienden bezeichnet und durch Negation von Unmöglichkeit und Notwendigkeit definiert werden kann« (Luhmann 2001a: 34; Hervorhebung i.O.; vgl. Luhmann 1984: 152).

Die allgemeine Systemtheorie geht aus von der Setzung »Es gibt selbstreferentielle Systeme« (Luhmann 1984: 31) und konkretisiert in ihrer Systemtypologie entlang dem jeweils spezifischen »Operationstypus« (Luhmann 1984: 61): Es gibt neben z.B. chemischen, physikalischen und lebenden auch selbstreferentiell geschlossene *Sinnsysteme*, und zwar *Bewusstseinssysteme* und *das Kommunikationssystem Gesellschaft*.⁷ Innerhalb der Gesellschaft kommt es wiederum zur historischen Ausdifferenzierung von selbstre-

6 Mit »Radikalisierung« konzentriert sich Luhmann an zitiert Stelle auf die Neufassung des Kontingenzbegriffs – und damit sozusagen auf die »available alternatives« Parsons' (Parsons et al. 1954: 16, s.o.). Er unternimmt aber eine umfassendere Radikalisierung, auch wenn er das *reine* PDK (s.u.) zuweilen inkonsequent unter Verwendung der Begriffe *Handeln* und *Ego/Alter* formuliert, obwohl diese bereits *strukturierte* Fassungen des PDK bezeichnen. Das wird im Folgenden klar.

7 Luhmann konstatiert für die Gegenwart *die* »moderne Gesellschaft«, für die Vergangenheit aber mehrere operativ geschlossene »traditionale«, »archaische«, »primitive«, »stratifizierte Gesellschaften« (Luhmann 1984: 258, 263, 481, 576, 542). Zur Systemtypologie siehe III.

ferentiiell geschlossenen kommunikativen Teilsystemen.⁸ Auf der Grundlage des Theorems der selbstreferentiellen Geschlossenheit der Aktualität und Possibilität unterscheidenden Sinnsysteme wird das *bloße wechselseitige Aneinanderorientieren* zweier Sinnsysteme⁹ zum zu lösenden Grundproblem der sozialen Ordnungsbildung. Auch wenn Luhmann in *Soziale Systeme* schreibt, dass die Begriffe Ego und Alter »offen halten [sollen], ob es sich um psychische oder soziale Systeme handelt« (Luhmann 1984: 152) – was ohnehin durch die Bezeichnung *Sinnsysteme* ermöglicht wird –, wird bei seiner Analyse des Problems auch in früheren und späteren Texten klar, dass diese Begriffe bereits eine beobachtbare Zuschreibung der Richtung der Kommunikation implizieren (von Alter zu Ego; dazu III.1) und damit eine bereits strukturierte Fassung des PDK liefern.

Der Kontingenzbegriff schließlich bezieht sich auf die bei den Sinnsystemen für sich und das andere vorliegende *Verhaltens*erwartung sowie die Erwartung dieser Erwartung. Sinnsystem 1 geht davon aus, dass sein Verhalten wie das Verhalten von Sinnsystem 2 kontingent ist und dass Sinnsystem 2 ebenso davon ausgeht. Und davon wiederum gehen beide aus (vgl. Abbildung 2). Luhmann spricht deshalb von *doppelter doppelter Kontingenz* (Luhmann 1995: 170, Fn 3).

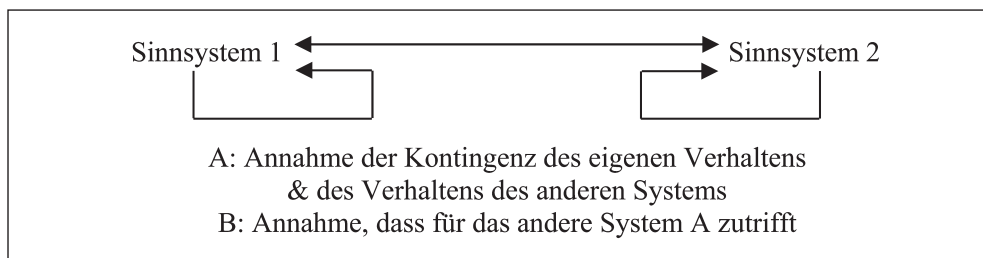


Abbildung 2: *Doppelte doppelte Kontingenz* (Luhmann)

In dieser abstrakten Problemformulierung, die das PDK *aus allgemein systemtheoretischer Perspektive* beschreibt, lautet die Frage: Wie können sich Sinnsysteme überhaupt aneinander orientieren, wenn jedes das eigene Verhalten und das Verhalten des Anderen als unbestimmbar zuschreibt und jedes das auch vom Anderen annimmt? Und präziser lässt sich fragen: Wie wird die beidseitige Selbst- und Fremdzuschreibung *absoluter* Unbestimmbarkeit und damit eine »leere, geschlossene, unbestimmbare Selbstreferenz«

- 8 Anders als gegenüber lebenden oder Bewusstseinssystemen sind *kommunikative Teilsysteme* – ich spreche bewusst nicht von *sozialen* Systemen – natürlich nicht durch ihren Operationstypus gegenüber anderen kommunikativen Teilsystemen abgrenzbar (dazu III.; vgl. Luhmann 1984: 60f.).
- 9 Luhmann bezieht hier »psychische oder soziale Systeme« (Luhmann 1984: 156) mit ein. Mit Blick auf die unten folgende Analyse des reinen PDK stellt sich die Frage, inwiefern ein Aneinanderorientieren zweier *nicht strukturierter* selbstreferentiell geschlossener Kommunikationssysteme gedacht werden kann. Zudem sind Fragen der Abstimmung zwischen (strukturierten) Kommunikationssystemen Fragen der strukturellen und operativen Kopplung. Es kommt zwar zur Kommunikation zwischen Kommunikationssystemen, aber nicht zu »emergente[n] Ordnung[en]« (Luhmann 1984: 157) in Form eines »Metakommunikationssystems« (dazu III.2).

(Luhmann 1984: 151) überwunden und wechselseitig aufeinander bezogenes Handeln und Erleben möglich? Wie wird verhindert, dass sich der Versuch der Verhaltensabstimmung selbst »blockiert« (Luhmann 1984: 184)? Die Antwort lautet: Durch Kommunikation. Diese strukturiert das Selbst- und Umweltverhältnis der beteiligten Systeme – so wie diese auch das Selbst- und Umweltverhältnis des emergenten Kommunikationssystems strukturieren (Interpenetration; Luhmann 1984: 293f.) – und überführt das PDK damit von einer »Situation« vollkommener in eine »Ordnung« relativer und anschlussfähiger Unbestimmbarkeit.¹⁰

Darauf aufbauend kann man dann *aus kommunikationssystemtheoretischer Perspektive* die Frage stellen: Wie wird das PDK auf der operativen Ebene von Kommunikationssystemen, die bereits eine Lösung des Problems des wechselseitigen Aneinanderorientierens selbstreferentiell geschlossener Sinnsysteme darstellen, problematisiert und gelöst? Die Antwort auf diese Frage besteht in der Formulierung einer Theorie darüber, *wie die beobachteten Kommunikationssysteme beobachten*, die ich weiter unten als Theorie des Operierens des autopoietischen Kommunikationssystems Gesellschaft bezeichnen werde. Zunächst sollen jedoch unter Rückgriff auf Luhmanns Ausführungen eine reine und eine strukturierte Variante des PDK klar definiert und unterschieden werden.

II. Zwei Fassungen des Problems doppelter Kontingenz

Luhmann grenzt sich von Parsons' Bestimmungen des *Problems* wie der *Lösung* doppelter Kontingenz ab. Er entwirft dabei mehr oder weniger deutlich und trennscharf

»zwei verschiedene Fassungen des Problems der doppelten Kontingenz: eine *kurzschlüssige*, die nur Unbestimmtheit referiert, und eine *strukturierte*, die mit Konditionierungen und mit limitierten Alternativen rechnet und auf Systemvorgaben angewiesen ist. Beide Fassungen können im Prozess der Systementwicklung ihre Führungsrolle wechseln; normalerweise fällt es einem bereits strukturierten System jedoch schwer, Unbestimmtheiten zu regenerieren oder gar in den Zustand der Erwartungslosigkeit zurückzukehren.« (Luhmann 1984: 184; Hervorhebung J.K.)

Wir werden sehen, dass die Freiheitszuschreibung in den beiden Fassungen des Problems eine jeweils grundlegende, jedoch gegenläufige Rolle spielt und dass sich die strukturierte Fassung des PDK auf kommunikativer Ebene theoretisch differenzieren lässt. Dabei ist zu beachten, dass Luhmann davon ausgeht, dass sich das PDK – auch in seiner reinen bzw. kurzschlüssigen Form, wie das obige Zitat deutlich macht – erst auf der Ebene des emergenten Systems stellt.¹¹ Er beschreibt es aber aus allgemein systemtheoretischer

10 Zur Unterscheidung von »Situationen mit doppelter Kontingenz« und »Ordnungen, die daraus entstehen« siehe Luhmann 1984: 182.

11 In diesem Sinne spricht er davon, dass sich die »emergente [...] Realität sozialer Systeme [...] der *Autokatalyse* durch doppelte Kontingenz verdankt« (Luhmann 1984: 159; Hervorhebung J.K.).

Perspektive samt der Tatsache, dass es »zwei sich wechselseitig beobachtende selbstreferentielle Systeme« (Luhmann 1984: 157) voraussetzt.

II.1 Die Formulierung der reinen Fassung des Problems doppelter Kontingenz

Zur Erläuterung der Luhmannschen Formulierung des reinen PDK sei zunächst an seine These erinnert, dass sich psychische Systeme notwendigerweise selbst Freiheit zuschreiben.¹² Dies geschieht in Form einer (an das Selbst gekoppelten) Kontingenzzuschreibung, nach der das eigene Verhalten weder notwendig noch unmöglich, also nicht alternativlos ist. Der in psychischen Systemen gegebene Bewusstseinsakt der Selbstzuschreibung von Freiheit im Sinne von auf das Selbst zurückgeführter Kontingenz des eigenen Verhaltens führt zum PDK, wenn sich solche Systeme wechselseitig als frei wahrnehmen:

»Das Problem der doppelten Kontingenz ist virtuell immer präsent, sobald ein Sinn erlebendes psychisches System gegeben ist. Es begleitet unfocussiert alles Erleben, bis es auf eine andere Person oder ein soziales System trifft, dem *freie Wahl* zugeschrieben wird. Dann wird es als *Problem der Verhaltensabstimmung* aktuell. Den Aktualisierungsanlass bieten konkrete, wirkliche psychische oder soziale Systeme [...]; zu einem motivierenden Problem der doppelten Kontingenz (und damit: zur Konstitution sozialer Systeme) kommt es nur, wenn diese Systeme in spezifischer Weise erlebt und behandelt werden: nämlich als *unendlich offene*, in ihrem Grunde dem fremden Zugriff entzogene Möglichkeiten der Sinnbestimmung.« (Luhmann 1984: 151f.; Hervorhebung J.K.)

Das aus *beidseitiger*¹³ Selbst- und Fremdzuschreibung *absoluter* Freiheit (bzw. Kontingenz) resultierende Problem lässt sich als *reine* bzw. *elementare* oder *kurzschlüssige* Fassung des PDK bezeichnen (Luhmann 1984: 168, 183f.). So wie es sich bei Kommunikation um eine »genuin soziale [...] Operation« handelt, handelt es sich beim reinen PDK um eine emergente, genuin soziale *Situation*, da sie – wie Luhmann für kommunikative Operationen schreibt – »zwar eine Mehrheit von mitwirkenden Bewusstseinsystemen voraussetzt, aber (eben deshalb) als Einheit keinem Einzelbewusstsein zugerechnet werden kann« (Luhmann 1997: 81). Laut Luhmann gibt es nun ein *allgemeineres Lösungsmotiv* als die bei Parsons vom PDK unabhängig gedachte Motivation zur Bedürfnisbefriedigung. Die Lösungsmotivation erfolgt nicht *positiv* aus Sehnsucht nach Bedürfnisbefriedigung, sondern entsteht *negativ* durch das Gefühl der *Unerträglichkeit* der Situation. Für

12 Unter Rückgriff auf MacKays (1969) Freiheitsdiskussion und von Foersters (1993) Konzept der nicht-trivialen Maschine argumentiert Luhmann, dass ein psychisches System sich selbst unter Bedingungen eines vollständigen synthetischen Determinismus nicht selbst berechnen könne und sich deshalb notwendigerweise Freiheit zuschreiben müsse (Luhmann 1987a). Eine ausführlichere Diskussion dieser Argumentation vollziehe ich in meiner Dissertation.

13 Diese Voraussetzung wird in dem Zitat nicht ganz deutlich. Es geht um *doppelte* doppelte Kontingenz (s.o.).

beide Sinnsysteme¹⁴ ist die Situation »unbestimmbar, instabil, unerträglich. In *dieser* Erfahrung *konvergieren* die Perspektiven, und das ermöglicht es, ein Interesse an Negation dieser Negativität, ein Interesse an Bestimmung zu unterstellen« (Luhmann 1984: 172; Hervorhebung i.O.). Das *erst durch das emergente Problem hervorgerufene* Bedürfnis besteht in der Lösung des Problems.

Luhmann gibt zwar zu bedenken, dass die reine Fassung des PDK in der kommunikativen Realität nicht auftritt, da immer schon auf Erwartungsstrukturen (Kommunikationssysteme) zurückgegriffen wird: »Reine« doppelte Kontingenz, also eine sozial vollständig unbestimmte Situation, kommt in unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit [...] nie vor« (Luhmann 1984: 168; Hervorhebung i.O.). Allerdings wird durch die theoretische Abstraktion ein anderer Blick auf die Lösung des Problems durch den Aufbau kommunikativer Erwartungsstrukturen möglich. Entsprechend räumt Luhmann der reinen Fassung des PDK zunächst einen *theoretisch-analytischen* Stellenwert ein. Auf die dennoch aufgestellte, oben zitierte These, dass beide Fassungen des Problems bei der Systementwicklung die »Führungsrolle wechseln«, gehe ich im nächsten Abschnitt ein. Hier sei zunächst festgehalten: Die theoretische Formulierung der reinen doppelkontingenten Situation ermöglicht die Skizzierung des Nullpunkts der Bildung von Kommunikationssystemen samt der zugespitzten These: *Die wechselseitige Zuschreibung absoluter Freiheit hat für das emergente System eine Strukturaufbaufunktion.*

An dieser Stelle ist es nun wichtig, eine Unschärfe in Luhmanns Argumentation zu thematisieren. Diese betrifft das Verhältnis von Verhalten, Erleben und Handeln zum *reinen* PDK, das Luhmann gelegentlich unter Rückgriff auf den Handlungsbegriff formuliert:

»Wenn jeder kontingent handelt, also jeder auch anders handeln kann und jeder dies von sich selbst und von den anderen weiß und in Rechnung stellt, ist es zunächst unwahrscheinlich, dass eigenes Handeln überhaupt Anknüpfungspunkte (und damit: Sinnggebung) im Handeln anderer findet; denn die Selbstfestlegung würde voraussetzen, dass andere sich festlegen und umgekehrt.« (Luhmann 1984: 165)

Zudem würde Verhalten in doppelkontingenten Situationen »im Freiheitsraum anderer Bestimmungsmöglichkeiten zur Handlung« (Luhmann 1984: 169). Beide Thesen sind bezüglich der Problemformulierung unpräzise. Zum einen ist die Zurechnung von Handeln (oder Erleben) bereits Teil der Lösung des reinen PDK, da sie die Bestimmbarkeit von Verhaltensereignissen bedeutet. Zum anderen wird das Verhalten »im Freiheitsraum anderer Bestimmungsmöglichkeiten« auch erst zum individuellen Erleben (und wird eben nicht als kalkulierbares Reiz-Reaktions-Muster zugeschrieben).¹⁵ Die episodische

14 Auch hier formuliert Luhmann inkonsequent mit Ego/Alter. Dazu III.1.

15 Das obige Zitat (Luhmann 1984: 165) ließe sich stimmig umformulieren, indem man »handeln« durch »erleben« ersetzt. Allgemein müsste man formulieren: »Wenn jeder sich kontingent *verhält*...«. Die »Konvergenz« des Theorems der doppelten Kontingenz und der Theorie autopoietischer Systeme ermöglicht nicht nur »einen ›subjektfrei‹ konzipierten Begriff des Handelns« (Luhmann 1984: 167), sondern auch einen ebensolchen des *Erlebens*. Erst die *reine* PDK *lösende* Kommunikation unterscheidet Information (Erleben) und Mitteilung (Handeln) im Verstehen (als »Erleben des Er-

rende interne (Handeln) oder externe (Erleben) Verhaltenszurechnung bleibt – solange die psychischen Systeme unstrukturiert sind und noch kein Kommunikationssystem besteht – unbestimmbar. Die Gegenüber erfahren sich selbst und wechselseitig als sich kontingent *verhaltend* und können Erleben und Handeln nicht unterscheiden.

II.2 Die Formulierung der strukturierten Fassung des Problems doppelter Kontingenz

Der reinen Fassung des PDK stellt Luhmann eine strukturierte Fassung gegenüber, die auf bestehende kommunikative und psychische Erwartungsstrukturen Bezug nimmt: »Was als doppelte Kontingenz erfahren und reproduziert wird, sind eben jene Freiheitsgrade, die für die laufende Reproduktion auf der Basis temporaler Elementarereignisse unter sich ständig ändernden Bedingungen notwendig sind« (Luhmann 1984: 186). Diese These der Notwendigkeit von als doppelte Kontingenz erfahrenen Freiheitsgraden deutet nun in eine andere Richtung als die Argumentation bezüglich der Strukturaufbaufunktion der absoluten Freiheitszuschreibung im Falle des reinen PDK. Beim strukturierten PDK dient die Zuschreibung *relativer* Freiheit (bzw. Kontingenz) der *Strukturstabilisierung*. Sie vermag Unsicherheit zu absorbieren, da die Annahme eines *Freiheitsraums* bzw. konditionierter »Möglichkeitsräume« (Luhmann 1984: 186) die Unwahrscheinlichkeit einer Verhaltensabstimmung reduziert, ohne jedoch zum Problem der vollkommenen Unbestimmtheit zu führen: »Die Kenntnis und Berechnung des Partners wird [So wie die Selbstberechnung! J.K.], weil unerreichbar, durch Freiheitskonzession ersetzt, und dann kann man sich auf Kenntnisse beschränken, die zur Handhabung der Kontingenzen beitragen« (Luhmann 1984: 159f.).¹⁶ Die strukturierte Fassung des PDK lässt die Erwartung einer limitierten Zahl unterschiedlicher Verhaltensmöglichkeiten zu, für die dann aber schon wieder mögliche Anschlüsse bereitliegen. Der Freund kann mich versetzen, der Verkäufer mir die Ware vorenthalten, die Kollegin die angenommene Hypothese für falsch befinden. Den Freund kann ich nach Gründen fragen, dem Verkäufer mehr Geld bieten, die Kollegin um Erläuterung ihrer theoretischen oder methodisch-empirischen Einwände bitten. Die Unberechenbarkeit der Sinnsysteme wird »mit Freiheitskonzessionen aufgefangen, fast könnte man sagen »sublimiert« (Luhmann 1984: 156; Hervorhebung i.O.). Abbildung 3 zeigt die von Luhmann für beide PDK analytisch bestimmte Funktion der Freiheitszuschreibung für Kommunikationssysteme.

lebens und Handelns anderer Systeme«; Luhmann 1984: 110; vgl. 1997: 334f.). Bzgl. der Zuschreibung von (Mitteilungs-)Handlung zur Lösung des temporal asymmetrisierten PDK siehe III.1.

16 In einer früheren Publikation spricht Luhmann (1978: 44) von »Kalkulationsvereinfachung«. Die Freiheitszuschreibung mache Systeme zudem erst beschreibbar: »Schon bei sehr wenigen Variablen oder strukturellen Kopplungen, die das System mit seiner Umwelt verbinden, wird das System mathematisch so komplex, dass selbst die mächtigsten Computer nicht mehr mithalten können. Das System wird unberechenbar, also unzuverlässig, also *nur mit Hilfe der Unterstellung von Entscheidungsfreiheit beschreibbar*.« (Luhmann 2000: 108; Hervorhebung J.K.)

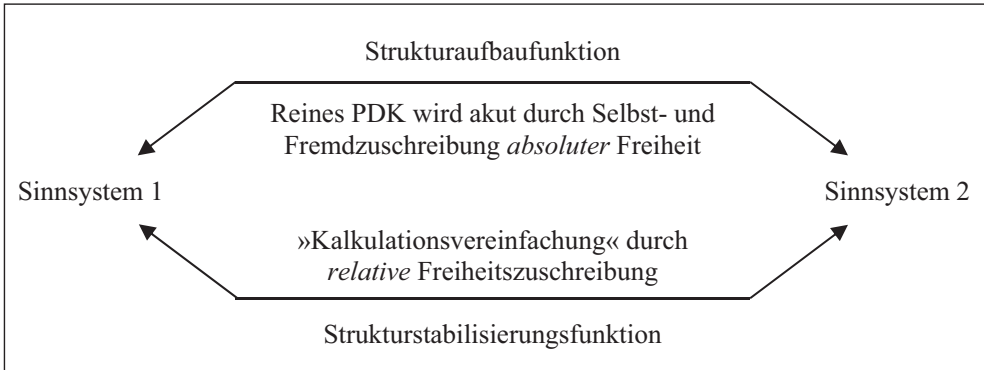


Abbildung 3: Funktionen der Freiheitszuschreibung für Kommunikationssysteme

Führt also die beidseitige Selbst- und Fremdzuschreibung *absoluter* Freiheit durch sich aneinander orientierende Sinnsysteme zur Emergenz des *reinen* PDK, ist die *relative* Freiheitszuschreibung hingegen Teil der Lösung des reinen Problems im Rahmen des *strukturierten* PDK. Die Pole der Erwartung *vollkommener* Unbestimmbarkeit (reines PDK) und *vollkommener* Bestimmbarkeit (damit entfielen das PDK) bleiben bei der empirischen Analyse von *Kommunikationssystemen* unbesetzt. Diese sind als mehr oder weniger stabile Erwartungsstrukturen bzw. mehr oder weniger stabil strukturierte PDK per definitionem eine Lösung des analytisch-systemtheoretisch herauskristallisierten reinen PDK.

Man kann die eingangs zitierte These des Wechsels der Führungsrolle des reinen und des strukturierten PDK im Prozess der Systementwicklung möglicherweise zur These des Wechsels der Rolle der Freiheitszuschreibung für Kommunikationssysteme in Situationen strukturierter doppelter Kontingenz umformulieren: Die Zuschreibung relativer Freiheit stabilisiert das Kommunikationssystem gegenüber Erwartungsenttäuschungen. Je feiner differenziert die Erwartungsstrukturen, desto wahrscheinlicher das Scheitern von Kommunikationsofferten und desto umfassender die Unberechenbarkeit und Unbestimmbarkeit des Verhaltens, bezüglich welcher sich eine umfassendere Freiheitszuschreibung stabilisiert.¹⁷ Wird jedoch die in die Erwartungsstrukturen bestehender Kommunikationssysteme integrierte Freiheitserwartung als unerträgliche, zu große Freiheit und Unbestimmbarkeit erfahren, stabilisieren sich durch Systemdifferenzierung wiederum freiheits- bzw. kontingenzbeschränkende Lösungen.¹⁸

Luhmanns allgemein systemtheoretische Formulierungen des PDK, die in ihre Beschreibung psychische Systeme, die genuin soziale Situation reiner doppelter Kontingenz und Kommunikationssysteme aufnehmen, kann man nun bezüglich der drei Sinndimensio-

17 Bzgl. der allgemeinen These einer »durch Voraussage erzeugte[n] Unbestimmbarkeit« (Luhmann 1984: 171; Hervorhebung i.O.) beruft sich Luhmann auf Donald MacKay (vgl. Luhmann 1978: 60, 83; 1989: 439).

18 Die »Unerträglichkeitsschwelle« wäre dabei wohl nur historisch zu bestimmen, geht man mit Luhmann von einer wechselseitigen Strukturierung kommunikativer und psychischer Sinnsysteme aus.

nen (Luhmann 1984: Kap. 2) rekonstruieren und dann sehen: Parsons formuliert das Problem vorrangig in der Sozial-, Luhmann hingegen in der Sachdimension. Die für Parsons im Vordergrund stehende Frage lautet, wie die unterschiedlichen individuellen Zielsetzungen von Handelnden in Interaktionssituationen aufeinander abgestimmt werden können. Wie kann ein grundlegender Dissens (Sozialdimension) und systemdestabilisierendes bzw. -inhibierendes zielorientiertes Handeln vermieden werden? Die Systemtheorie Luhmanns hingegen beschreibt als Ausgangsproblem die wechselseitige Verhaltensorientierung selbstreferentiell geschlossener Sinnsysteme. Es beobachten sich Systeme, deren Verhalten im theoretischen Extremfall der Situation reiner doppelter Kontingenz für sich selbst und füreinander vollkommen unbestimmbar ist und damit keinerlei Orientierungspunkte liefert. Die beidseitige unstrukturierte Selbst- und Fremd-Wahrnehmung als selbstreferentielle Sinnsysteme liegt dem reinen PDK als Ausgangspunkt der Bildung von Kommunikationssystemen zugrunde. Doch diese Ebene der Situation reiner doppelter Kontingenz ist bereits eine emergente, nicht auf die beteiligten Sinnsysteme reduzierbare Situation, die den Nullpunkt bzw. »Kristallisationskern« (Luhmann 1984: 167) jedes Kommunikationssystems darstellt (Sachdimension). Wie schon im ersten Abschnitt wird hier deutlich, dass es nicht erst – wie Luhmann an einer Stelle andeutet – die *Lösung* des PDK, sondern schon die *Problemformulierung* ist, an der Luhmanns »Wege sich von Parsons trennen« (Luhmann 1984: 149).

III Soziologie als zweifache Gesellschaftstheorie und -analyse

Für die Lösung des PDK – und das heißt bei Parsons: für die soziale Integration der zielorientierten und wechselseitig aneinander orientierten Handlungen¹⁹ – sorgt nach der strukturfunktionalistischen Theorie eine immer schon gegebene normative bzw. kulturelle Ordnung: »The most important single condition of the integration of an interaction system is a *shared basis of normative order*« bzw. eine »*common culture*« (Parsons 1968: 437; Hervorhebung i.O.).²⁰ Doch Parsons nennt neben den problemlösenden geteilten Wertorientierungen auch eine *Bedingung* dieser Problemlösung:

»Because of this double contingency, *communication, which is the precondition*²¹ of *cultural patterns*, could not exist without both *generalization* from the particularity of

19 Parsons spricht von einer »*complementarity of expectations*« (Parsons et al. 1954: 15; Hervorhebung i.O.).

20 Der Begriff der normativen Ordnung sei »basically the same as that of a *common culture* or a »symbolic system«, für die gilt: »However isolated a dyad may be in other respects, it can *never* generate the ramified common culture which makes *meaningful* and stable interaction possible. A dyad always presupposes a culture shared in a wider system. Furthermore, such a culture is always the product of a »historical« process long transcending the duration of a particular dyadic relationship« (Parsons 1968: 437; Hervorhebung i.O.; vgl. Parsons et al. 1954: 16). Bei Luhmann ist dann nicht die normative Ordnung, sondern die Kommunikation »schon immer gegeben«. Das reine PDK kommt in der gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht vor (siehe II.1).

21 Bei Luhmann steht fälschlicherweise »preoccupation« (Luhmann 1984: 148, Fn 1).

the specific situations (which are never identical for ego and alter) and *stability* of meaning which can only be assured by ›conventions‹ observed by both parties.« (Parsons et al. 1954: 16; die letzten beiden Hervorhebungen i.O.)

Die normative Integration durch kulturelle Muster setzt Kommunikation voraus, die wiederum voraussetzt, dass man von derselben Sache sprechen und dies auch für die Zukunft erwartbar sein kann. Luhmann kommentiert: »In dieser Formulierung, die von einem Problem der Sozialdimension ausgeht, steht generalization für die Problemlösung in der Sachdimension und stability für die Problemlösung in der Zeitdimension« (Luhmann 1984: 148, Fn 1). Gleichwohl argumentiert er dann gegen Parsons' rein normative, nur in der Sozialdimension vollzogene Problemlösung und verweist auf »funktionale Äquivalente, zum Beispiel solche der Zeitdimension« (Luhmann 1984: 150).²² Das tut er insofern zu Recht, als Parsons die normative Lösung in der Sozialdimension besonders hervorhebt. An dem Zitat Parsons' lässt sich jedoch grundlegender die *zentrale* Differenz zwischen dem handlungs- und dem kommunikationstheoretischen Theorieentwurf illustrieren, die bei Luhmann undeutlich bleibt, wenn er bezüglich Parsons' Entwurf pauschal urteilt, »dass die Letztbegründung der sozialen Ordnung anscheinend ohne Kommunikation zustandekommt, nämlich auf Grund einer bloßen Einsicht von Individuen« (Luhmann 2009a: 18). Für Parsons ist Kommunikation immerhin und lediglich eine *Voraussetzung* für die Lösung des PDK durch kulturelle Muster. Für Luhmann hingegen ist Kommunikation bereits die Lösung des reinen PDK, auf deren Ebene das PDK dann wiederum in strukturierter Form problematisiert und gelöst wird.

Zur Beantwortung der Frage »Wie ist soziale Ordnung möglich?«, die die Beantwortung der Frage nach der Lösung des PDK ist, möchte Luhmann gegen traditionelle, »nette, hilfsbereite Theorien« argumentieren, welchen »die Konstitution einer rechtlichen Ordnung (Hobbes) oder ein ausreichender Wertkonsens als unerlässliche Vorbedingung für die Bildung sozialer Systeme« gilt (Luhmann 1984: 164f.).²³ Die von ihm bevorzugte Theorievariante beginnt hingegen mit der Radikalisierung des Ausgangsproblems (reines PDK) und macht auf der Lösungsebene der Kommunikation sinndimensionsspezifische strukturierte Problematisierungen und Lösungen sichtbar (kommunikative Problematisierung und Lösung des strukturierten PDK²⁴). Erst auf der Grundlage der Lösung des reinen PDK durch Kommunikationssysteme kann es so z.B.

22 Vgl. Luhmann 1984: 174. Hier folgen dann auch wenig systematische Überlegungen zur *Asymmetrisierung* (dazu III.1) des PDK durch Zeit, da das Konzept wohl noch kaum entwickelt ist. Zu diesem von Luhmann nur wenig thematisierten »Grundbegriff« und zu sinndimensionsspezifischen Asymmetrisierungen siehe Luhmann 1984: 631-634; systematischer dann Luhmann 1997: 1136f..

23 Luhmann bemerkt für die Soziologie: »Üblicherweise wird im Anschluss an Weber und Durkheim auf einen fundierenden Wertkonsens, eine Zivilreligion, einen Legitimitätsglauben zurückgegriffen. [...] Parsons hat dieses Konzept explizit auf doppelte Kontingenz bezogen und ihm damit die abschließende Fassung gegeben.« (Luhmann 1984: 174)

24 Wie bereits erläutert, kann man das strukturierte PDK aus allgemein systemtheoretischer Perspektive natürlich auch unter Einbeziehung der sich aneinander orientierenden Systeme beschreiben. Hier geht es jedoch darum zu untersuchen, wie das Problem auf emergenter kommunikativer Ebene operativ problematisiert und gelöst wird.

zu der das PDK *sozial* strukturierenden Frage kommen, »*ob der Partner eine Kommunikation annehmen oder ablehnen wird*« (Luhmann 1984: 160; Hervorhebung i.O.).²⁵ Die kommunikative, strukturierte Problematisierung doppelter Kontingenz kann jedoch *in allen drei Sinndimensionen* erfolgen. Auf der Ebene des Gesellschaft vollziehenden kommunikativen Operierens finden sich sinndimensionsspezifische, empirisch beobachtbare Unterscheidungen, die das PDK *asymmetrisieren* und dadurch zum bearbeitbaren Problem machen: 1) Ego/Alter; Problem der *Annahme*, 2) Vorher/Nachher; Problem des *Anschlusses* und 3) System/Umwelt; Problem der *thematischen Bestimmung*.²⁶ Für diese Problematisierungstheorien formuliert die Systemtheorie entsprechende Lösungstheorien. Auf die drei Theoriepaare werde ich im Abschnitt zur *Theorie des Operierens der Gesellschaft* eingehen (III.1).

Die soziologische Systemtheorie hat nun *außerdem* den Anspruch, dass sich *auch ihre Theoretisierung der Beobachtung* von Kommunikationsoperationen an den drei Sinndimensionen orientiert.²⁷ Dies geschieht, indem sie die gesellschaftlichen Beobachtungsoperationen im Hinblick auf ihre *Evolution*, ihre strukturelle und teilsystemische *Differenzierung* sowie ihr *Wechselverhältnis* beobachtet (dazu III.2).

Entlang der jeweils bezüglich der Sinndimensionen spezifizierten Fragen, *wie die Gesellschaft beobachtet* und *wie die Gesellschaft beobachtet werden kann*, lassen sich so zwei gesellschaftstheoretische Ebenen und deren Teiltheorien unterscheiden. Zu deren Erläuterung orientiere ich mich im Folgenden an Luhmanns Abbildung (4) zur Unterscheidung von drei soziologischen Teiltheorien, deren Neufassung ich in diesem Abschnitt plausibilisieren möchte (Abbildung 5).

25 Luhmann sieht einen »Zusammenhang von sinnimmanenter Sozialdimension und Bildung sozialer Systeme« (Luhmann 1984: 161). Diesen kann man auch für Sach- und Zeitdimension feststellen und neben der »Sozialform der ›doppelten Kontingenz‹ [...], die wir mit den Positionsbegriffen Ego und Alter bezeichnen« (Luhmann 1997: 332; Hervorhebung i.O.), eine Zeit- und eine Sachform bestimmen. Auch an dieser Stelle formuliert Luhmann zu voraussetzungsvoll: »Soziale Systeme bilden sich [...] nur dort, wo Handlungen [das Verhalten! J.K.] verschiedener psychischer oder sozialer Systeme aufeinander abgestimmt werden müssen, weil für die Selektion der einen Handlung [des einen Verhaltens! J.K.] die andere Voraussetzung ist oder umgekehrt.« Erst die Kommunikation asymmetrisiert Verhaltensorientierung durch die Unterscheidungen Erleben/Handeln, Sender/Empfänger, Thema/Nichtthema.

26 Zu den Sinndimensionen siehe z.B. Luhmann 1997: 1136. Er spricht auch von den »Doppelhorizonten Innen/Außen, Vergangenheit/Zukunft, Ego/Alter« (Luhmann 1984: 133). Zur Bestimmung der Sachdimension über »*Themen sinnhafter Kommunikation*« bzw. die Unterscheidung »›dies: und ›anderes«« siehe Luhmann 1984: 114; Hervorhebungen i.O..

27 So kann man die Formulierung verstehen: »In der Selbstbeschreibung des Gesellschaftssystems wird das Medium Sinn selbst zur Form, wird Sinn selbst reflexiv.« (Luhmann 1997: 1137)

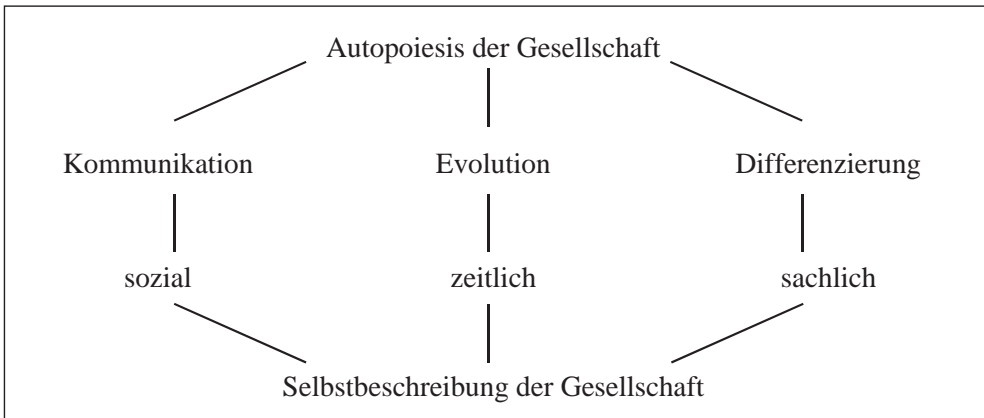


Abbildung 4: Sinndimensionen und Teiltheorien der Gesellschaft (nach Luhmann 1997: 1138)

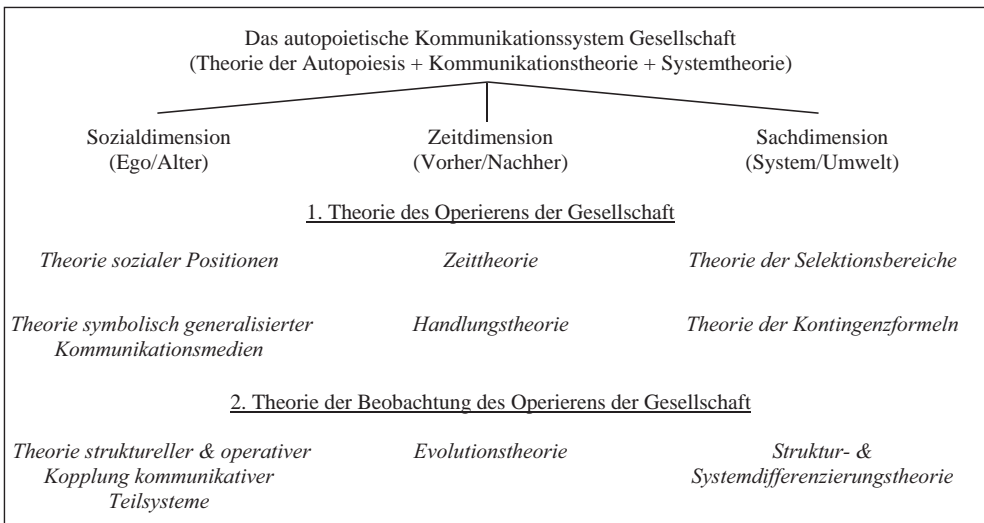


Abbildung 5: Sinndimensionen und Teiltheorien der Gesellschaft (Neufassung)

Nur durch einige Präzisierungen lassen sich die Teiltheorien gesellschaftlichen Operierens sowie die Teiltheorien der Beobachtung des Operierens der Gesellschaft theoretisch konsequent positionieren. Folgt man zunächst der Bestimmung, dass der Gesellschaftsbegriff die »Autopoiesis von Kommunikation« (Luhmann 1997: 813; 1984: 549) bezeichnet, ist klar, dass »Autopoiesis der Gesellschaft« (Abbildung 4) gleichbedeutend ist mit *Autopoiesis von Kommunikation*. Hier liegt der *gesellschaftstheoretische* Ausgangspunkt der systemtheoretischen Soziologie, die zur Konstruktion ihres Gegenstands auf drei Theorien zurückgreift: Allgemeine *Kommunikationstheorie*, allgemeine *Systemtheorie* und Theorie der *Autopoiesis* führen zur Theorie des autopoietischen »Kommunikationssystems Gesellschaft« (Luhmann 1997: 76, 194; 1984: 60, 138).

Mit der Unterscheidung zweier gesellschaftstheoretischer Ebenen gehen nun eine systentypologische und eine damit zusammenhängende begriffliche Neujustierung einher,

die ich hier skizzieren möchte, um den Rahmen der folgenden Ausführungen deutlich zu machen. Im Anschluss an, aber anders als Luhmann kann man *soziale, sachliche und temporale kommunikative Teilsysteme* unterscheiden, die eine reflexive Grenzziehung über eine sozial-, sach- oder zeitdimensionsspezifische Thematik bzw. über Sozialpositionen, Sachthemen oder Handlungsformen vollziehen (dazu III.2). Die *Gesellschaft* hingegen wird von der soziologischen Systemtheorie nicht wie ihre kommunikativen Teilsysteme durch ihre reflexive Grenzziehung gegenüber anderen Systemen bestimmt, sondern durch ihren »Operationstypus« (Luhmann 1984: 61).²⁸ Nicht nur soziale Teilsysteme des Kommunikationssystems Gesellschaft wie z.B. Interaktion (Luhmann 1997: 816; 1984: 553) und Organisation *vollziehen* Gesellschaft, sondern etwa auch sachliche Teilsysteme, für die deshalb die (auf *einer* systemtypologischen Ebene getroffene) Unterscheidung von z.B. »Recht und Gesellschaft« schlichtweg »Unsinn« ist (Luhmann 1997: 90). Das muss dann konsequent auch für die Unterscheidung von z.B. Interaktion und Gesellschaft gelten. Gesellschaft ist weder ein *soziales Teilsystem* neben Interaktionen, Organisationen, Protestbewegungen etc., noch ein *sachliches Teilsystem* neben Wirtschaft, Politik etc. oder ein *temporales Teilsystem* neben z.B. Routine- oder Entscheidungssystemen. Um nun die terminologische Verwechslung von *sozialen* Teilsystemen bzw. *sozialen* Kommunikationssystemen und (allgemeiner:) *Kommunikationssystemen* zu vermeiden, kann man bezüglich des allgemeineren Begriffs auf die begriffliche Doppelung soziale bzw. Kommunikations-Systeme zugunsten des Begriffs Kommunikationssysteme verzichten.²⁹

Ebenso verzichten kann man folgerichtig auf die Unterscheidung der »Theorie sozialer Systeme« (*im Sinne der Theorie kommunikativer Teilsysteme*) und der »Theorie des Gesellschaftssystems als eines Sonderfalls sozialer Systeme« (im Sinne der Theorie des umfassenden – denn darin besteht der »Sonderfall« – Kommunikationssystems Gesellschaft) als zwei »Ebenen der Analyse von Gesellschaft« (Luhmann 1997: 79). Denn die Gesellschaft *als umfassendes Kommunikationssystem* lässt sich nur durch die Analyse der Evolution, Differenzierung und Kopplung der die Gesellschaft vollziehenden kommunikativen Teilsysteme (samt deren Selbstbeschreibungen von sich und der Gesellschaft) analysieren und nicht von ihr gesondert. Und jede Analyse der Teilsysteme ist zugleich Analyse des umfassenden Gesellschaftssystems. Beibehalten kann man die Unterscheidung jedoch im Sinne der Unterscheidung der allgemeinen *Theorie des gesellschaftlichen*

28 Göbel (2006: 325f.) setzt dagegen zuungunsten einer operativen Bestimmung »primär« auf einen an *Formen* der Systemdifferenzierung orientierten Gesellschaftsbegriff.

29 Man kann Kommunikation natürlich als »genuin soziale [...] Operation« begreifen (Luhmann 1997: 81). Durch das Aufgeben der terminologischen Doppelung lässt sich jedoch begrifflich die Bezeichnung von Systemen, die ihre Grenze über die Thematisierung der Sozialdimension ziehen, schärfer fassen. Bzgl. Luhmanns Analyse des »Teil«-, »Funktions«- und »Sozialsystem[s] Familie« (Luhmann 1990d: 199f.; Hervorhebung J.K.) hieße dies z.B.: Die Familie ist ein *Kommunikationssystem*, das sich durch seine Grenzziehung entlang von sozialen Positionen als *soziales Teilsystem* bestimmen lässt. Die Bestimmung als segmentäres, hierarchisiertes oder Funktionssystem hängt davon ab, wie sich die (sozialen, sachlichen und temporalen) Teilsysteme des Kommunikationssystems Gesellschaft *primär* zueinander ins Verhältnis setzen (Formen der Differenzierung).

Operierens von der Theorie (der Evolution, der Differenzierungen und der internen Kopp- lungen) des umfassenden Kommunikationssystems Gesellschaft. Erstere formuliert ganz im Sinne der Unterscheidung Luhmanns »Aussagen [...], die für alle sozialen [bzw. Kommu- nikations-; J.K.] Systeme gelten« (Luhmann 1997: 80), nämlich allgemeine Aussagen über kommunikatives Operieren.³⁰ Das heißt dann aber nicht, dass auf dieser Ebene das Gesellschaftssystem ein Kommunikationssystem »unter vielen anderen« (Luhmann 1997: 80) ist. Diese Ebene betrifft vielmehr *alle Kommunikationsoperationen* (die qua Operationstypus Gesellschaft vollziehen und qua reflexiver Grenzziehung kommunika- tiven Teilsystemen zugehören. Das spielt hier aber keine Rolle).

Die Theorie des umfassenden Kommunikationssystems Gesellschaft hingegen prob- lematisiert als Theorie der Beobachtung des Operierens der Gesellschaft (samt der teil- systemischen Selbstbeschreibungen von sich und der Gesellschaft), in welchem zeitli- chen, sachlichen und sozialen Bezug kommunikative Operationen zueinander stehen. Sie ermöglicht Gesellschaftsanalyse in Form einer Beschreibung der Evolution, der syste- mischen und strukturellen Differenzierung sowie der Wechselbeziehungen der kommu- nikativen Operationen. Gesellschaft gilt ihr nicht als Kommunikationssystem bzw. »So- zialsystem *unter anderen*«, das »*zugleich* alle anderen in sich einschließt« (Luhmann 1997: 80; Hervorhebung J.K.; dazu Tyrell 2006: 307), sondern schlicht als über den Ope- rationstypus Kommunikation bestimmtes umfassendes System, dessen Teilsysteme ihre Grenzziehung nicht über den Operationstypus, sondern reflexiv vollziehen.³¹

Bevor ich gleich auf die Teiltheorien des gesellschaftlichen Operierens eingehe, möchte ich die erläuterte Systemtypologie der Luhmann'schen Skizze aus *Soziale Systeme* (Abbildung 6) gegenüberstellen, um die Differenzen deutlich zu machen.³²

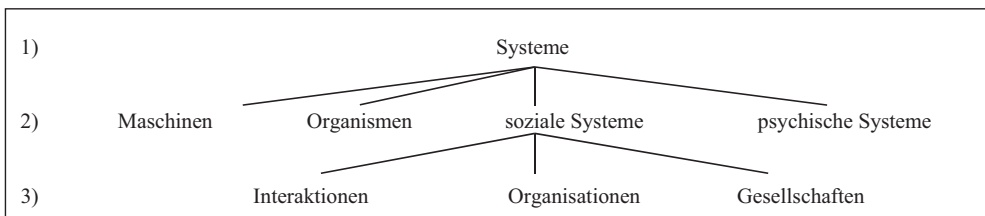


Abbildung 6: Systemtheoretische Ebenen (nach Luhmann 1984: 16)

Die allgemeine Systemtheorie wird von Luhmann in Abgrenzung zu anderen Varian- ten als *Theorie realer*³³, *beobachtender*, *selbstreferentiell geschlossener Systeme* gefasst. Die

30 Dies ist so gesehen zu Recht der Schwerpunkt des Buchs *Soziale Systeme*, das v.a. illustrierend auf konkrete kommunikative Teilsysteme eingeht.

31 Entsprechend umfasst auch der Begriff »Weltgesellschaft« bei Luhmann sowohl Funktions- (hier nennt er primär Sach-) als auch Sozialsysteme (vgl. Tyrell 2006: 297f.; Heintz 2007: 343).

32 Diese graphische Gegenüberstellung dient der Visualisierung der Systematisierungsbemühungen, ohne dass ich hier auf Einzelheiten genauer eingehen könnte. Siehe dazu meine bald erscheinende Dissertationsschrift.

33 Luhmann grenzt sich von Parsons' analytischem Realismus ab (Luhmann 1984: 377ff.).

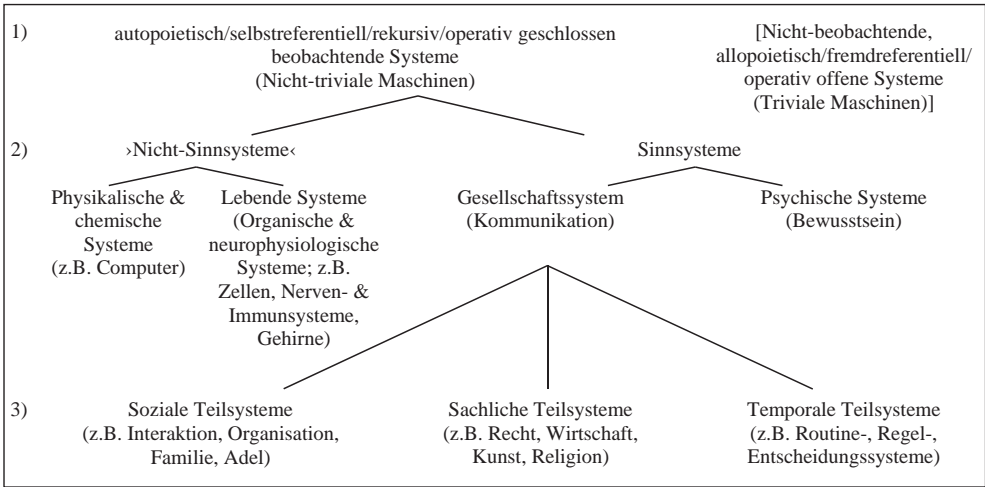


Abbildung 7: Systemtheoretische Ebenen (Neufassung)

Neufassung der systemtheoretischen Ebenen (vgl. Abbildung 7) folgt den Kriterien: 1.) System als triviale oder nicht-triviale Maschine,³⁴ 2.) Operationstypus³⁵ und 3.) sinn-dimensionsspezifische Grenzziehung der kommunikativen Teilsysteme. Ich orientiere mich dabei an Luhmanns Ausführungen zur Systemtypologie; so bezüglich Gesellschaft an der bereits zitierten Bestimmung über den Operationstypus Kommunikation. Ledig-

34 In *Soziale Systeme* schließt Luhmann es noch aus, »den Maschinenbegriff auf der Ebene der allgemeinen Systemtheorie zu verwenden« oder eine »Direktanalogie von sozialen Systemen und Organismen bzw. Maschinen« zu vollziehen (Luhmann 1984: 17, 32). Später setzt er autopoietische Systeme und nicht-triviale Maschinen (im Sinne von Foersters 1993) gleich und stellt etwa fest, es handle sich beim Wissenschaftssystem nicht um eine Trivialmaschine, »die auf immergleiche Weise Input mit Hilfe von einer Transformationsfunktion in Outputs umformt, sondern um eine nicht triviale Maschine, die rekursive Operationen ausführt« (Luhmann 1992: 402). Es geht ihm um *autopoietisch/selbstreferentiell/rekursiv/operativ geschlossene Systeme*, um »Geschlossenheit der Selbstreferenz« bzw. »selbstreferentielle Geschlossenheit« (Luhmann 1984: 627, 25, 549, 555), »autopoietische Geschlossenheit« (Luhmann 1992: 35), »operative Geschlossenheit« (Luhmann 1997: 94) bzw. »rekursiv geschlossene Systeme« (Luhmann 1992: 275).

35 Während die Operationstypen Kommunikation und Bewusstsein als (sinnhafte) Operationstypen feststehen, geht Luhmann bezüglich der nicht sinnhaften Systeme nicht ins Detail. Oftmals formuliert er eine Dreiertypologie autopoietischer Systeme, die »organisches Leben« bzw. »Leben« neben Bewusstsein und Kommunikation setzt (z.B. Luhmann 1984: 357, 298, 60) und bleibt bzgl. »Objekte[n] schlechthin« unentschieden (Luhmann 1984: 234, 593). Oder er unterscheidet ganz konkret lebende, psychische und soziale Systeme (Luhmann 1992: 128) bzw. »lebende Systeme, Bewusstseinssysteme und Kommunikationssysteme [als] verschiedenartige, getrennt operierende selbstreferentielle Systeme« (Luhmann 1992: 28). In seiner Abschiedsvorlesung spricht er von »Theoriefiguren, die sich die Frage zu stellen versuchen, wie die Welt sich selbst beobachten kann – sei es *physikalisch*, sei es in der Weise des *Lebens*, sei es durch *Bewusstsein* oder sei es schließlich durch *Kommunikation*« (Luhmann 1993b: 254; Hervorhebung J.K.).

lich auf der dritten Ebene kommt mit der Unterscheidung von sozialen, sachlichen und temporalen Teilsystemen ein neues Element ins Spiel.

III.1 Gesellschaftstheorie 1: Teiltheorien des gesellschaftlichen Operierens als Theorien der kommunikativen Problematisierung und Lösung des Problems doppelter Kontingenz

1. Berücksichtigt man das bisher Gesagte bezüglich der Abbildung 4, wird es sogleich unplausibel, die Sozialdimension des umfassenden Kommunikationssystems betreffende Theorie³⁶ durch »Kommunikation« zu markieren. Denn Kommunikation ist der grundlegende, sie von anderen Systemtypen unterscheidende Operationstypus der Gesellschaft. Die Beschreibung davon, wie die Gesellschaft bzw. die Kommunikation in der Sozialdimension operiert, liefern hingegen die *Theorie sozialer Positionen* und die *Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien*, die sich damit beschäftigt, auf welche Weise das PDK kommunikativ gelöst wird, wenn es durch die Unterscheidung der »sozialen Positionen Ego und Alter« (Luhmann 1984: 335; 1997: 332) asymmetrisiert wurde. Die Asymmetrisierung beruht auf der Konstruktion einer in eine Richtung laufenden Kommunikationsofferte von Alter zu Ego.³⁷ Das durch Asymmetrisierung ermöglichte Problem in der Sozialdimension lautet: Annahme/Ablehnung der Kommunikationsofferte Alters.³⁸

Erst auf der Grundlage der *sozialen* Asymmetrisierung des PDK – für die allein die Terminologie von Ego und Alter stehen soll – kann eine »spezifisch soziale Lösung des Problems« in den Blick geraten (Luhmann 1997: 333; Hervorhebung i.O.), die Luhmann mit seiner Theorie der symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien beschreibt. Dass »neues, unerhörtes Wissen« (Luhmann 1997: 339) durchgesetzt oder vorgefunde-

36 Luhmann spricht bezüglich der Teiltheorien von »Möglichkeiten [...], die Sinndimensionen der Autopoiesis zu interpretieren« (Luhmann 1997: 1137), unterscheidet aber nicht Theorien des gesellschaftlichen bzw. kommunikativen Operierens und Theorien der Beobachtung dieser Beobachtungsoperationen.

37 Die Kommunikationssituation wird auf ein Sender-Empfänger-Modell reduziert, um das Problem bearbeitbar zu machen. Es wird unterstellt, dass »mediengesteuerte Selektionsübertragungen asymmetrisch verlaufen und dass mindestens zwei Partner, Alter als Sender und Ego als Empfänger, beteiligt sind« (Luhmann 2001a: 41; Hervorhebung i.O.). Diese sozialen Positionen können von der Soziologie als (sich nicht gegenseitig ausschließende) Zurechnungen auf *Anwesende* in einer Interaktion (Luhmann 1984: 218f.; 1992: 241), *Mitglieder* bzw. *Teilnehmer* z.B. einer Organisation, Gruppe, Protestbewegung, Familie (zu dem Erweiterungsvorschlag Gruppe siehe Tyrell 2006: 305; zu *Teilnehmern* an Protestbewegungen und *Mitgliedern* einer Familie siehe Luhmann 1997: 853; 1990d: 204), sachlich spezifische *Rollen* (z.B. Arzt, Lehrer) oder spezifisch *Handelnde* (z.B. Spieler, Angreifer) beobachtet werden. Es geht hier nicht um die Bestimmung von Systemen, sondern um die bei jeder Kommunikation notwendige Asymmetrisierung in der Sozialdimension bzw. darum, dass in der Sozialdimension Ego und Alter »für Zurechnungszwecke personalisiert« werden (Luhmann 1984: 125, 119f.).

38 Bzw. Konsens/Dissens (Luhmann 1984: 121).

nes Wissen kritisiert werden kann, gewährleistet in der funktional differenzierten Gesellschaft z.B. das symbolisch generalisierte Kommunikationsmedium Wahrheit, das Tatsachenaussagen von einer Beobachtungsebene zweiter Ordnung aus als wahr/unwahr beobachtet und in der kommunikativen Verwendung die Annahmewahrscheinlichkeit einer Kommunikationsofferte erhöht. Das Problem der Unwahrscheinlichkeit der Hinnahe des Zugriffs Alters auf knappe Güter, der von Ego (bzw. vielen Egos) erlebt wird, wird hingegen zunächst durch das Medium Eigentum und dann durch Geld lösbar (Luhmann 1997: 348). Alter bedarf je nach historischem Problembezug unterschiedlicher Medien, um Ego zur Annahme einer Kommunikationsofferte zu bewegen.³⁹

Entsprechend der hier vertretenen These, dass die Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien bezüglich *jedem* Kommunikationssystem und in *jeder* gesellschaftlichen Differenzierungsform relevant ist, möchte ich sie von Luhmanns Kopplung an die *funktionale* Form gesellschaftlicher Differenzierung lösen (z.B. Luhmann 1984: 221f.; 1997: 316-358). Für den Fall stratifizierter Gesellschaften etwa kann man den *sozialen Status* – wie auch Luhmanns (1997: 337f.) Analysen nahe legen – als (aus Perspektive der funktionalen Differenzierung) multifunktionales, symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium beschreiben, das etwa Wahrheits-, Macht-, Rechts- und Zahlungsfragen umschließt. Der soziale Status *symbolisiert* Überlegenheit und ist *generalisiert* für alle Aussagen bzw. Situationen verfügbar. Und auch wenn Luhmann in manchen Texten die Moral den ausdifferenzierten »symbolisch generalisierte[n] Medien« gegenüberstellt (Luhmann 1997: 317), bezeichnet er die moralische *Achtung* treffend als »symbolische Generalisierung«, als »eine generalisierte Anerkennung und Wertschätzung [...], mit der honoriert wird, dass ein anderer den Erwartungen entspricht, die man für eine Fortsetzung der sozialen Beziehungen voraussetzen zu müssen meint« (Luhmann 1984: 318f.). Moral und symbolisch generalisierte Medien sind nicht nur funktional äquivalent (Luhmann 1997: 317), sondern auch die moralische Achtung ist ein symbolisch generalisiertes Medium. Deswegen konditionieren die sich ausdifferenzierenden symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien »ihrerseits dann *wieder* die Annahme- bzw. Ablehnungswahrscheinlichkeiten« (Luhmann 1997: 317; Hervorhebung J.K.).⁴⁰

2. Der in Abbildung 4 verwendete Begriff der »Evolution« bzw. die Evolutionstheorie bietet keine soziologische Theorie des *zeitdimensionalen Operierens der Gesellschaft*, sondern eine soziologische Theorie der Entwicklung bzw. der *zeitspezifischen Beobachtung des Operierens der Gesellschaft* (dazu III.2). Der Theorie des gesellschaftlichen Operierens geht es hier jedoch um die Frage: Wie werden in der Kommunikation Vorher und Nachher unterschieden und kommunikative Ereignisse markiert?⁴¹ Es interessiert der

39 Luhmann (1997: 338, Fn 258) verweist auf die Differenz zur Medientheorie Parsons', die für jedes System entsprechend der vier Subsysteme genau vier Medien identifiziert.

40 Und die steigende Komplexität der Gesellschaft macht laut Luhmann dann »eine Gesamtprogrammierung der Sozialdimension in der Form von Moral zunehmend inadäquat« (Luhmann 1984: 121).

41 Es geht, in einer älteren Terminologie Luhmanns, um eine *Theorie der Anschlussrationalität* (Luhmann 1978: 66). Und dann kann man sich als soziologischer Beobachter natürlich auch *evolutionstheoretisch* fragen, wie das *vorher* war und warum sich eine Änderung nachher stabilisieren konnte.

zeitliche Bezug der gesellschaftlichen Kommunikationsoperationen und damit die Frage, wie das PDK in der Zeitdimension asymmetrisiert und gelöst wird.

Bei jeder Kommunikation kommt es neben einer sozialen (Alter will Ego etwas mitteilen; Unwahrscheinlichkeit der Annahme) und einer sachlichen (Es geht um Dies und nicht um Jenes; Unwahrscheinlichkeit der Themenbestimmung) auch zu einer zeitlichen Asymmetrisierung. Anhaltspunkte für diese These findet man in Texten Luhmanns dort, wo er nicht auf Fragen der gepflegten *Zeitsemantik* und der *Evolutionstheorie*, sondern auf »Zeittheorie«⁴² eingeht (Luhmann 1997: 1010f.; siehe auch Nassehi 2008). Das »kommunikative Ereignis« (Luhmann 1997: 73) muss zeitlich eingegrenzt werden (Episodisierung), damit angeschlossen werden kann (Sequentialisierung). Temporale Asymmetrisierung heißt: Im Verstehen (»Zeitpunkt«⁴²) vollzogene Episodisierung des (wie auch immer sachlich und sozial bestimmten) Systemverhaltens (*Vorher*), an das kommunikativ angeschlossen werden kann, was wiederum verstanden werden kann (*Nachher*) usw. Das Problem der zeitlichen Ordnung des immer kontinuierlich ablaufenden Verhaltensflusses (Luhmann 1984: 228) wird in ein Problem des Nacheinander und damit des Anschlusses verwandelt. Die absolute Unbestimmtheit der reinen doppelkontingenten Situation wird auf strukturierter, kommunikativer Ebene in der Zeitdimension zum Problem der Unwahrscheinlichkeit des *Anschlusses*.

Dieses Anschlussproblem wird kommunikativ durch Zuschreibung von *Handlung* (bzw. Mitteilungshandlung⁴³) lösbar. Denn so wird Verhalten als »Handlungsereignis«⁴⁴ episodisiert und in der Kommunikation aufgrund von (komplementären, in die Handlungszuschreibung eingeschriebenen) »Erwartungsstrukturen«⁴⁵ davon ausgegangen, dass auch darauffolgendes Verhalten als Handeln zugeschrieben werden kann (welches

42 Kommunikationstheoretisch geht Luhmann konsequent vom Zeitpunkt des Verstehens statt vom Zeitpunkt der Mitteilung aus: »Die Zeitpunktgebundenheit der Operation Kommunikation bezieht sich auf den Zeitpunkt des Verstehens auf Grund der Beobachtung einer Differenz von Information und Mitteilung. Erst das Verstehen generiert nachträglich Kommunikation.« (Luhmann 1997: 72)

43 Das *Erleben* von Systemverhalten vollzieht sich auf kommunikativer Ebene als *Verstehen einer Mitteilungshandlung* (Luhmann 1984: 227f.). Luhmann vermischt hier temporale und soziale Asymmetrisierung, wenn er schreibt, die Handlungszuschreibung ermögliche eine »Richtung vom Mitteilenden auf den Mitteilungsempfänger«. Es geht um das Anschluss-, nicht um das Annahmeproblem.

44 In *Soziale Systeme* heißt es, dass soziale (in der hier verwendeten Terminologie: Kommunikations-) Systeme »ihre Elemente als Handlungsereignisse temporalisieren« (Luhmann 1984: 398); »Die Auffassungsform ›Ereignis‹ zwingt [...] zur Explikation im Schema von Vorher und Nachher. Ohne diese temporale Verknüpfung (und sie kann weder durch eine sachliche noch durch eine soziale Sinnbestimmung ersetzt werden) würde das System, und sogar Handeln überhaupt, mit dem zuletzt aktualisierten Ereignis verschwinden.« (Luhmann 1984: 390; Hervorhebung i.O.)

45 Diese sind »Bedingung der Möglichkeit anschlussfähigen Handelns und insofern Bedingung der Möglichkeit der Selbstreproduktion der Elemente durch ihr eigenes Arrangement« (Luhmann 1984: 392). Das komplementäre Verhältnis der Begriffe Ereignis und Struktur (Luhmann 1984: 393) könnte man bzgl. der Zeitdimension präzisieren als Verhältnis von Handlungsbestimmungsereignis und Handlungserwartungsstruktur (Temporalität und Anschluss sind das Entscheidende) und für Sach- und Sozialdimension unterscheiden: Inhaltsbestimmungsereignis/Systemerwartungsstruktur; Positionsbestimmungsereignis/Sozialerwartungsstruktur.

z.B. die Mitteilung erneut bekräftigt/variirt; die Kommunikationsofferte annimmt/ablehnt; nicht auf die Kommunikationsofferte reagiert; in jedem Fall aber: *anschließt*, ob es nun spezifischen Erwartungen entspricht oder nicht. Das wäre das Problem in der Sozialdimension).⁴⁶

3. Der in Abbildung 4 angeführte Begriff der »Differenzierung« schließlich betrifft die *Theorie der sachdimensionsspezifischen Beobachtung der Kommunikationsoperationen* (dazu III.2). Bezüglich der operativen Ebene sind hingegen die *Theorie der Selektionsbereiche* und die *Kontingenzformeltheorie* die Theorien der kommunikativen Problematisierung und Lösung des PDK in der Sachdimension. Die Theorie der Selektionsbereiche beschreibt, wie das Problem absoluter Unbestimmtheit zu dem (bei jeder Kommunikation bestehenden) Bestimmungsproblem wird, um welche kommunikativen *Inhalte* es sich dreht. Es geht hier um *thematische Kontexte*, um »die System/Umwelt-Differenz, wie sie im System selbst verwendet wird« und nicht diejenige, die »aus der Perspektive eines Beobachters (zum Beispiel: des Wissenschaftlers)« besteht (Luhmann 1984: 25; zu letzterer III.2). Die Asymmetrisierung der doppelten Kontingenz erfolgt jenseits von Anschluss/Abbruch- oder Annahme/Ablehnungs-Fragen als Problematisierung der Bestimmung eines Möglichkeitsraums bzw. der »Selektion von Selektionsbereichen« bzw. »Systemreferenzen« (Luhmann 1984: 189; 1997: 1139). Systeme werden als »Reduktionsperspektiven für ein Verhältnis von System und Umwelt« gewählt (Luhmann 1984: 189).⁴⁷

Die *Lösungstheorie* für diese, das PDK sachlich asymmetrisierende Problematisierungstheorie der Selektionsbereiche⁴⁸ ist die kaum systematisch ausgearbeitete Theorie der Kontingenzformeln.⁴⁹ Kontingenzformeln haben laut Luhmann als Selbstbeschrei-

46 Luhmann bleibt hier vage. Es findet sich die kommunikationstheoretische Grundthese, »dass die Reduktion auf Handlung das zeitliche Asymmetrisieren sozialer Beziehungen erleichtert« (Luhmann 1984: 232). Es könne sich erst »mit Hilfe einer solchen Punktualisierung und Asymmetrisierung [...] ein autopoietisches System bilden. Nur so gewinnt das *Problem der Anschlussfähigkeit* erkennbare Konturen« (Luhmann 1984: 233; Hervorhebung J.K.). Zunächst schwebt Luhmann jedoch unter der Lösung des PDK in der Zeitdimension eine (vorkommunikative?) versuchsweise Verhaltensbestimmung durch Alter vor (Luhmann 1984: 150). Verhaltensregelmäßigkeiten und Bindungen – so die These – spielen sich evolutionär ein, ohne bereits auf Normen, Werte oder Orientierungsmuster zurückgreifen zu können (Luhmann 1984: 303). Er vermengt zudem zuweilen Problematisierung und Lösung des PDK in Zeit- und Sozialdimension (Luhmann 1984: 176).

47 Die Selektion ist »*doppelselektiv*: sie wählt unter den zur Wahl stehenden Möglichkeiten diese (und nicht andere); und sie wählt einen Möglichkeitsbereich, ein »Woraus« der Selektion, in dem erst sich eine bestimmbare Zahl von Alternativen mit deutlichen Tendenzen für bestimmte Optionen abzeichnen[!]« (Luhmann 1984: 188; Hervorhebung i.O.). Die Parallele zum Konzept der »frames« (Luhmann 2000: 86) und dem Modell der Frame-Selektion sei hier nur angemerkt.

48 Man kann von *Sachtheorie* sprechen; ein von Luhmann (z.B. 1990a: 49) nur sporadisch verwendeter Begriff.

49 Diese basiert auf der Theorie binärer Codierung (Luhmann 1993a: 66ff., Kap.5; 1987b: insb. 20f.). In *Soziale Systeme* werden ohne Diskussion des Kontingenzformelkonzepts »Selbstsimplifikation« ermöglichende, »funktionsbezogene Formeln [...] als Selbstbeschreibungen« (Luhmann 1984: 624, 629) erwähnt. Auch in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* wird das Konzept nicht systematisch diskutiert. Ausführlichere Stellen finden sich in den Publikationen zu den Teilsystemen (z.B. Luhmann

bungs- bzw. Reflexionsformeln⁵⁰ von Kommunikationssystemen die Funktion, Bestimmbarkeit herzustellen. Sie »grenzen ein System gegen das gänzlich Unbestimmbare ab« (Luhmann 1992: 397; vgl. 1988: 191) und zielen darauf, »andere Möglichkeiten, die auch gegeben sind, zu unterdrücken« (Luhmann 2002: 149f.).⁵¹ Die Frage, auf die Kontingenzformeln die Antwort geben, lautet: »Wie kann es [hier: ein Funktionssystem; J.K.] eigene Limitationen setzen, deren Setzung nicht sofort wieder als auch anders möglich sichtbar wird« (Luhmann 2000: 119)?

Luhmanns Verkürzung der Theorie der Kontingenzformeln auf (*funktional-*)*sachliche* Teilsysteme (z.B. Luhmann 1997: 469f.) ist jedoch inkonsequent. Denn auch (*segmentäre, hierarchisierte* oder *funktionale*) *soziale* und *temporale* Teilsysteme benötigen Identifikationsformeln, die die Bestimmbarkeit des thematischen Kontexts der Kommunikation ermöglichen (Es geht dann z.B. um Familienzugehörigkeit oder Spielregeln). Die Ermöglichung der thematischen Bestimmung geschieht auf zweifache Weise: Kontingenzformeln grenzen *erstens* einen Möglichkeitsraum der inhaltlichen Bestimmung von anderen ab (»Es geht um Gerechtigkeit und nicht um Wahrheit.«)⁵² Sie deuten *zweitens* innerhalb dieses Möglichkeitsraums auf eine begrenzte Zahl an möglichen Bestimmungen hin (»Dass es um Gerechtigkeit geht, ist klar. Es gibt jedoch verschiedene, kontingente Möglichkeiten der Bestimmung eines Verhaltens als Recht oder Unrecht.«)⁵³ Kontingenzformeln dienen der Bestimmung des grundlegenden Selektionsbereichs und verweisen zugleich auf verschiedene bereichsinterne Möglichkeiten der Bestimmung. Sie ermöglichen auf operativer Ebene eine Bestimmbarkeit des thematischen Rahmens der Kommunikation.

1993a: Kap.5, insb. 218-226; 2002: Kap.4). Manche Ausführungen Luhmanns mögen es nahe legen, die »Medientheorie [...] doppelt belastet« zu sehen, da sie »zugleich den Erfolg von Kommunikation wie die systemspezifische Identifikation eines jeden einzelnen Kommunikationsereignisses strukturieren« müsse (Göbel 2000: 245). Doch auch kurz vor einer von Göbel herangezogenen Textstelle heißt es: »Knappheit ist [...] eine in den Mediacode eingebaute Kontingenzformel« (Luhmann 1988: 70). Kontingenzformeln erfüllen die »Identifikationsfunktion« und *beide* Probleme (Annahme und Identifikation) sind dimensionsspezifische Problematisierungen doppelter Kontingenz.

- 50 Luhmann fasst sie als »Repräsentation der Einheit des Systems im System«, als »Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung des Systems« (Luhmann 1993a: 217) und formuliert die funktionssystemspezifische These: »Im Innenbereich des Systems, das durch Codierung auf Kontingenz und Reflexivität umgestellt ist, ersetzt die Kontingenzformel den Funktionsbezug.« (Luhmann 2002: 147; vgl. 1988: 65)
- 51 Sie behaupten eine »systemspezifische Unbestreitbarkeit« (Luhmann 1997: 470; vgl. 1993a: 219; 2000: 120) und ermöglichen dadurch »die Transformation unbestimmbarer in bestimmbare Komplexität« (Luhmann 1992: 397; so schon 1978: 62).
- 52 In dieser Funktion sind sie vom soziologischen Beobachter als kontingent beobachtbar (und ihre »Notwendigkeit wird dann nur noch durch die Schwierigkeit gehalten, Ersatz zu finden« (Luhmann 1988: 192)), aus Teilsystemperspektive aber »Notwendigkeitsformeln«.
- 53 Dazu Luhmann: »Mit der Dimension Unbestimmbarkeit/Bestimmbarkeit beziehen wir uns nicht auf die aktuell vorliegenden (erfassten, bezeichneten) Tatsachen, sondern auf andere Möglichkeiten, mit ihnen umzugehen. Deshalb »Kontingenz«-Formel. Ein System, das seine internen Operationen über Informationen laufen lässt, hat immer auch andere Möglichkeiten im Blick.« (Luhmann 1993a: 220; Hervorhebung i.O.)

Die entlang der Sinndimensionen unterschiedenen drei Theoriepaare der kommunikativen Problematisierung und Lösung des PDK (vgl. Tabelle 1) können schließlich *medientheoretisch* reformuliert werden. Luhmann unterscheidet in seiner Kommunikationstheorie drei Unwahrscheinlichkeiten bzw. »Bruchstellen der Kommunikation« – Verstehen, Erreichen, Erfolg – und drei mediale Lösungen – Sprache, Verbreitungsmedien, symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien (Luhmann 1984: 216-225). Diesbezüglich heißt es: »Diejenigen evolutionären Errungenschaften, die an jenen Bruchstellen der Kommunikation ansetzen und funktionsgenau dazu dienen, Unwahrscheinliches in Wahrscheinliches zu transformieren, wollen wir *Medien* nennen« (Luhmann 1984: 220; Hervorhebung i.O.). Identifiziert man hingegen die soziologisch zentralen Bruchstellen der Kommunikation mit den Problemen, die die zeitliche, die soziale und die sachliche Asymmetrisierung des PDK aufwerfen, kann man die erläuterten drei Unwahrscheinlichkeiten ausmachen: Anschluss, Annahme und Themenbestimmung.⁵⁴ Ausgehend von der hier »rein funktionale[n]« (Luhmann 1984: 220, Fn 43) Bestimmung des Medienbegriffs, lassen sich die beschriebenen Lösungen des PDK als mediale Lösungen durch 1.) *symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien*, 2.) das *Medium Handlung* sowie 3.) das *Medium Kontingenzformel* beschreiben .

Problematisierungstheorie	Problem	Lösungstheorie
Zeittheorie (Vorher/Nachher)	Anschluss	Handlungstheorie
Theorie sozialer Positionen (Ego/Alter)	Annahme	Theorie symbolisch generalisierter Kommunika- tionsmedien
Theorie der Selektions- bereiche (System/Umwelt)	Themenbestimmung	Theorie der Kontingenz- formeln

Tabelle 1: Die kommunikative Asymmetrisierung des Problems doppelter Kontingenz entlang der Sinndimensionen – Problematisierungs- und Lösungstheorien

54 Das Problem des *Verstehens* wird durch das des *Anschlusses* konkretisiert und das Problem des Erfolgs wird als Problem der *Annahme* einer *Mitteilung* beibehalten. Das Problem des Erreichens schließlich spielt für das PDK keine Rolle (da per definitionem wechselseitiges Aneinanderorientieren vorausgesetzt wird), dafür aber das Problem der *Bestimmung* des *Kommunikationsinhalts* bzw. -kontexts.

III.2 Gesellschaftstheorie 2: Teiltheorien der Beobachtung der Gesellschaft

Die soziologische »Selbstbeschreibung der Gesellschaft« (Abbildung 4) vollzieht sich einerseits auf der gerade thematisierten Ebene der Beschreibung kommunikativen Operierens. Und die Soziologie operiert hier autologisch, da sie selbst aus *anschlussfähigen*, auf *Annahme* bedachten Mitteilungshandlungen im *Kontext* der Sozialwissenschaften besteht. Darüber hinaus liefert sie jedoch auch Selbstbeschreibungen der Gesellschaft im Hinblick auf ihre *Entwicklung*, ihre *Einheit und Differenzierung* sowie das *Wechselverhältnis ihrer Teilsysteme*.⁵⁵ Von einer zweiten bzw. dritten Beobachtungsebene aus kann sie die Beobachtung der Beobachtungsoperationen ihres Gegenstands Gesellschaft einer Reflexion unterziehen. Dabei gilt, dass »eine hinreichend komplexe Selbstbeschreibung der Gesellschaft sich in der sachlichen, in der zeitlichen und in der sozialen Sinndimension artikulieren muss« (Luhmann 1997: 1139). Die in allen drei Sinndimensionen operierende Kommunikation kann also wiederum selbst sozial, temporal oder sachlich thematisiert werden; und dies auch mit dem Anspruch, eine treffende Diagnose der beobachteten Gesellschaftsform zu formulieren. Ich werde hier nur auf sachtheoretische Fragen ausführlicher eingehen.

1. Die Soziologie kann *sachtheoretisch* die Frage nach der Differenzierung stellen, die nicht auf *Systemdifferenzierung* reduziert werden kann (so aber Luhmann 1997: 595-608, 1137). Ein Kommunikationssystem kann hingegen einerseits (A) bezüglich der sozialen, temporalen und sachlichen *Differenzierung seiner Strukturen* beobachtet werden (woraus die Soziologie auch auf *Formen* der Systemdifferenzierung schließen kann). Davon lässt sich andererseits (B) die These unterscheiden, dass die soziologisch-sachtheoretische Beobachtung der Gesellschaft die *Differenzierung sozialer, temporaler und sachlicher Teilsysteme* beobachten kann.⁵⁶

A) Differenzierung kann man unterscheidungstheoretisch als *Wiedereintritt einer Unterscheidung in eine Unterscheidung auf beiden Seiten* definieren. *Soziale Differenzierung*⁵⁷ meint dann, dass sich die beobachtbare Differenzierung von Ego und Alter sowohl bezüglich Ego als auch bezüglich Alter wiederholt: Ego hat (und ist für sich) mehrere Ego

55 Unter anderem, indem sie Selbstbeschreibungen der Gesellschaft durch die Teilsysteme und Selbstbeschreibungen der Teilsysteme beschreibt; »Selbstbeschreibung wird zum Thema der Selbstbeschreibung« (Luhmann 1997: 1132).

56 Luhmann unterscheidet *Systemausdifferenzierung* »im nicht bezeichneten [...] Bereich sinnhafter Möglichkeiten« – »das ist der Fall des Gesellschaftssystems« – und *Systemdifferenzierung* (als *Systemausdifferenzierung* »innerhalb von bereits gebildeten Systemen« (Luhmann 1997: 597)). Davon kann man die erwähnte *strukturelle Differenzierung* entlang der sinndimensionalen Leitunterscheidungen unterscheiden. Einerseits soll der Begriff der Differenzierung »auf den Sonderfall der Systemdifferenzierung« eingeschränkt werden (Luhmann 1997: 596), andererseits spricht Luhmann selbst etwa von temporaler und sozialer Differenzierung. Die von ihm befürchteten Unschärfen durch mangelnde Einschränkung der Begriffsbedeutung lassen sich auch vermeiden, wenn man sich auf *strukturelle* und *System*-Differenzierung beschränkt.

57 Luhmann spricht nur gelegentlich und nicht systematisch von »sozialer Differenzierung« (z.B. Luhmann 1988: 204, Fn 58, 200).

und Alter und auch Alter hat mehrere Ego und Alter. Bei steigender sozialstruktureller Differenzierung kommt es zu einer Multiplikation sozialer Bezüge. Ego ist für sich und Alter mehrfach: Anwesender/Abwesender, Mitglied/Nicht-Mitglied, spezifisch Handelnder/Nicht-Handelnder, Rollenträger. *Temporale* Differenzierung meint, dass die Unterscheidung vorher/nachher bzw. Vergangenheit/Zukunft sowohl bezüglich der Zukunft als auch bezüglich der Vergangenheit wiederholt wird. Sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft werden Vergangenheiten und Zukünfte unterschieden.⁵⁸ Luhmanns zeitstrukturelle Zeitdiagnose geht von einer gesteigerten temporalen Differenzierung aus, die zunehmend linear-kontinuierliche Zeitvorstellungen erodiert.⁵⁹ Von *sachlicher* Differenzierung schließlich lässt sich sprechen, wenn die Unterscheidung von System und Umwelt bezüglich Systemen und Umwelten wiederholt wird.⁶⁰ Die Soziologie kann Kommunikation daraufhin beobachten und sehen, wie die (gesondert zu bestimmenden; dazu B) gesellschaftlichen Teilsysteme in ihren Umwelten (und in sich selbst) andere Teilsysteme und deren Umwelten konstruieren usw. Die Politik beobachtet beispielsweise sich selbst in ihrem Verhältnis zu Wissenschaft und Wirtschaft, die Wissenschaft in ihrem Verhältnis zu Wirtschaft und Politik und die Stellung der Wirtschaftswissenschaften innerhalb der Wissenschaft. Die Soziologie kann zudem zeitdiagnostisch die »Formen der Systemdifferenzierung« bestimmen (Luhmann 1997: 609-618), indem sie beobachtet, in welches *Verhältnis* sich die Teilsysteme zueinander setzen.⁶¹

58 Die Veränderungen in den »Temporalstrukturen der neuzeitlichen Gesellschaft« bestehen laut Luhmann darin, dass »die Zeit in sich selbst als reflexiv erlebt [wird]; sie verschiebt sich mit ihren Horizonten Vergangenheit/Zukunft in der Zeit, so dass man lernen muss, in dem, was heute Vergangenheit bzw. Zukunft ist, andere Gegenwarten mit jeweils eigenen Vergangenheiten und Zukünften zu erkennen« (Luhmann 1990b: 158). Zur »zeitliche[n] Ausdifferenzierung« kommunikativer Teilsysteme hingegen, die die strukturelle Differenzierung auf Teilsystemebene beschreibt, siehe Luhmann 1984: 253ff.; Hervorhebung J.K.. Man kann die Ausdifferenzierung einer teilsystemeigenen Zeit (und damit zusammenhängende Synchronisationsprobleme) und die allgemein gesellschaftliche strukturelle Differenzierung der Zeit unterscheiden.

59 Es kommt in der Neuzeit zu einer Zeitstruktur der Diskontinuität, wie Luhmann unter Rückgriff auf Vauvenargues ausführt: »Die Gegenwart wird nicht als Dauer begriffen, sondern als punktuelle, jeweils gerade jetzt stattfindende Aktualität« (Luhmann 2009b: 117). Sie »ist nicht mehr nur die Zeitstrecke, die eigentlich keine Zeitstrecke ist, sondern nur ein Punkt« (Luhmann 1990c: 129). Es kommt zu dem Problem, dass sich »Erwartungen [...] nicht mehr, wie zuvor, auf Erfahrungen stützen« können (Luhmann 1990b: 158). Die Diagnose lässt sich als Diagnose der *Gegenwartsschrumpfung* (Lübbe 1992) *ante litteram* bezeichnen.

60 Man muss zwar systemtheoretisch davon ausgehen, dass erst ein Kommunikationssystem emergiert bzw. »ausdifferenziert« (Luhmann 1997: 597) sein muss und aus dieser Perspektive die kommunikative Unterscheidung System/Umwelt nur auf Systemseite vollzogen werden kann. Mir geht es hier aber um die strukturelle kommunikative Differenzierung von System und Umwelt: »Jedes System hat in seiner Umwelt mit anderen Systemen zu rechnen. Je nachdem, wie tiefenscharf die Umwelt aufgenommen werden kann, erscheinen in ihr mehr und verschiedenartigere Systeme.« (Luhmann 1984: 256; Luhmann unterscheidet an dieser Stelle nicht klar zwischen Ausdifferenzierung und struktureller Differenzierung)

61 Luhmann findet bekanntlich folgende Verhältnisbestimmungen und Differenzierungsformen: Gleichheit (segmentär), Ungleichheit in einem Fall (Zentrum und Peripherie), rangmäßige Ungleichheit (stratifikatorisch), Gleichheit in der Ungleichheit (funktional; Luhmann 1997: 613; 1984:

B) Die differenzierungstheoretische Perspektive kann auch in Form der *Systemdifferenzierungstheorie* auf die drei Sinndimensionen bezogen werden. Die Frage lautet dann, inwiefern sich autopoietische kommunikative Systeme identifizieren lassen, die ihre Selbstbestimmung und reflexive Grenzziehung zur Umwelt primär entlang der *Thematik* von Sozialpositionen, Handlungsformen oder Sachthemen vollziehen.⁶² Den ersten Fall illustriert Luhmann am Beispiel von Interaktionssystemen, Organisationssystemen und Protestbewegungen als »Typen [...] frei gebildeter Sozialsysteme« (z.B. Luhmann 1997: 812-865, hier: 813). Dies sind *soziale* Kommunikationssysteme – so können wir konkretisieren –, da die Grenzziehung nach den Kriterien anwesend/abwesend oder (wie auch im Fall der sozialen Teilsysteme Familie, Clan und Adel) Mitglied/Nicht-Mitglied bestimmt wird. Nicht sachliche Themen bilden den primären Bezugspunkt (bzw. die Kontingenzformel) der sozialen Kommunikationssysteme, sondern das Thema sozialer Positionsmerkmale.⁶³ Unabhängig von Verhältnisbestimmungen (also segmentärer, stratifikatorischer oder funktionaler Differenzierungsform) gilt: Die soziale Position *Mitglied/Nicht-Mitglied* (z.B. einer Familie⁶⁴ oder Schicht) entscheidet in der Kommunikation über Systemzugehörigkeit. Zweitens lassen sich *temporale* Kommunikationssysteme identifizieren, die Systemgrenzen durch spezifische Handlungsverständnisse bestimmen: *Handlungssysteme*⁶⁵ Zu denken wäre hier an Kommunikationssysteme als Ritual-, Routine-, Regel- oder Entscheidungssysteme. Nicht sachliche Themen oder Sozialpositionen entscheiden über System und Umwelt, Selbst- und Fremdreferenz, sondern die Thematisierung bestimmter Formen des (in der Kommunikation als Mitteilung zugeschriebenen) Handelns selbst. Man denke an das Duell (Ritual),⁶⁶ das aufeinander eingespielte Plaudern (Routine), das Grüßen (Regel) oder das Gesellschaftsspiel (Entscheidung), die

38). Zu beachten ist: Die Bestimmung der *Form* der Differenzierung ersetzt nicht die Bestimmung der *Systeme*.

62 Man könnte das Folgende als Systematisierung einer anders fortgesetzten Randbemerkung Luhmanns verstehen: »An akzeptablen *Themen* lassen sich [...] die Grenzen des Systems ablesen. Neben direkten gibt es aber auch indirekte *Themen/Grenzbestimmungen*. *Neben der Sachdimension bieten sowohl Zeitdimension als auch Sozialdimension Möglichkeiten der Grenzregulierung.*« (Luhmann 1984: 268; Hervorhebung J.K.)

63 Bzgl. Organisation heißt es: »[A]uch dann, wenn über die Umwelt kommuniziert wird, ist die Mitgliedschaftsrolle, die Zugehörigkeit zum System, dasjenige Symbol, das die Kommunikation als interne Operation ausweist.« (Luhmann 1997: 830)

64 Luhmann spricht auch bzgl. der Familie von *Mitgliedern* und *Teilnehmern* und konstatiert eine Grenzziehung durch »Orientierung an Personen« (Luhmann 1990d: 204).

65 Zwar kommt Handlungszuschreibung in allen Kommunikationssystemen vor und beschreiben sich insofern alle Kommunikationssysteme als Handlungssysteme (Luhmann 1984: 241, 390, 634). Hier soll jedoch innerhalb der systemtheoretischen Theorielogik die These ausprobiert werden: Es gibt kommunikative Teilsysteme, die entsprechend ihrer jeweiligen reflexiven Grenzziehung als Sozialsysteme, Handlungssysteme oder Sachsysteme bezeichnet werden können.

66 Das Duell beschreibt Luhmann als »Konfliktsystem«, das einer »Konditionierung des Konfliktverlaufs durch Ritualisierung« unterliegt (Luhmann 1984: 538, Fn 71; Hervorhebung i.O.). Das Ritual kann nun durchaus reflexiv werden (z.B. Duellregeln) und wird dies, indem sich die »als fixierter Ablauf versteift[e]« Kommunikation als solche beschreibt, eben als rituelles Handlungssystem (Luhmann 1984: 613f. sieht das anders).

sich über bestimmte Formen des Handelns bestimmen. Und schließlich kann die Soziologie *sachliche* Kommunikationssysteme bzw. Teilsysteme identifizieren, die sich über einen inhaltlich-thematischen Kontext beschreiben (Es geht um Wahrheit, Gerechtigkeit, Knappheit etc.). Die sachliche Thematik entscheidet hier über Systemzugehörigkeit. *Für alle* diese Teilsysteme, die sich durch soziale, temporale oder sachliche Grenzziehung bilden – also auch für die Soziologie selbst – gilt: Sie vollziehen als Kommunikationssysteme Gesellschaft und haben sie zugleich zur Umwelt und: »Nur so, nur über Grenzen hinweg, ist überhaupt eine Selbstbeobachtung der Gesellschaft denkbar.«⁶⁷

2. Aus *sozialtheoretischer* Perspektive kann bezüglich der Beobachtung der Gesellschaft gefragt werden, ob es in einer Kommunikation Medien zur Erhöhung der Anschluss-, Annahme- und Bestimmungswahrscheinlichkeit gibt, wenn sich aneinander orientierende kommunikative Teilsysteme von unterschiedlichen Systembezügen, Zeitverständnissen und Zurechnungen von Sozialpositionen ausgehen. Die dafür zuständige Teiltheorie ist die *Theorie der strukturellen und operativen Kopplung von Kommunikationssystemen*.⁶⁸ Zudem kann die Soziologie zeitdiagnostisch erörtern, ob *eine* Zurechnungsform von Sozialpositionen (z.B. auf Organisationsmitglieder) für die beobachtete Gesellschaft besonders prägend oder neu ist.

3. *Zeittheoretisch* schließlich kann z.B. die Frage gestellt werden, wann sich bestimmte (soziale, temporale, sachliche) Unterscheidungen, Strukturen oder Teilsysteme gegenüber anderen oder wann und warum sich bezüglich der Strukturen spezifische Semantiken durchgesetzt und stabilisiert haben. Luhmanns Vorschlag zur entsprechenden zeitdimensionenspezifischen Beobachtung gesellschaftlicher Beobachtungsoperationen ist die *Evolutionstheorie* (Luhmann 1997: Kap.3).⁶⁹ Zeitdiagnostisch besteht hier die Frage nach einem die beobachtete Gesellschaft prägenden Zeit- und Handlungsverständnis.

Die vorangehenden Ausführungen gingen von der These aus, dass die soziologische Systemtheorie Niklas Luhmanns Kommunikation als Lösung des emergenten reinen PDK begreift. Die Analyse der kommunikativen Problematisierung und Lösung des PDK ermöglichte die Skizzierung einer dreidimensionalen *Theorie des Operierens der Gesellschaft*, die schließlich von einer ebenfalls dreidimensionalen *Theorie der Beobachtung der gesellschaftlichen Beobachtungsoperationen* unterschieden wurde. Soziologie ist hier Gesellschaftstheorie und -analyse als Problematisierung des Operierens des die Gesellschaft

67 So Luhmann bzgl. Interaktionssystemen (Luhmann 1997: 818).

68 Dazu Luhmann 1997: 776-788, allerdings mit Beschränkung auf die Kopplung *sachlicher* Teilsysteme in *funktional* differenzierten Gesellschaften (z.B. von Recht und Politik durch die Verfassung). Zur Kopplung *sozialer* Teilsysteme (Familie, Adel) in *segmentären* und *stratifizierten* Gesellschaften siehe Luhmann 1997: 695ff. Man kann mit Bezug auf die erläuterte Systemtypologie ergänzen: So wie Wirtschaft und Wissenschaft sind auch Interaktion und Organisation, Ritual und Routine oder auch Wirtschaft, Organisation und Routine als gekoppelt analysierbar.

69 Die Soziologie entwirft – ebenso wie die teilsystemspezifischen Reflexionsinstanzen – unterschiedliche Theorien etwa der gesetzmäßigen Entwicklung, der Evolution, des Fortschritts, des Verfalls etc. Allgemein gilt dabei: »Nur ein Beobachter (und das kann das operierende System selber sein) kann einen Anfang und ein Ende feststellen, wenn er eine entsprechende Konstruktion des Vorher/Nachher zu Grunde legt.« (Luhmann 1997: 441)

definierenden Operationstypus Kommunikation und als Problematisierung der Entwicklung, der Differenzierung und des Wechselverhältnisses kommunikativer Operationen.

Literatur

- Esser, Hartmut (2000): *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 3: Soziales Handeln*. Frankfurt/New York: Campus.
- von Foerster, Heinz (1993) [1984]: »Prinzipien der Selbstorganisation im sozialen und betriebswirtschaftlichen Bereich«. In: Ders: *Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke*, hg. v. Schmidt, Siegfried. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 233-268.
- Göbel, Andreas (2000): *Theoriegenese als Problemgenese. Eine problemgeschichtliche Rekonstruktion der soziologischen Systemtheorie Luhmanns*. Konstanz: UVK.
- Göbel, Andreas (2006): »Zwischen operativem Konstruktivismus und Differenzierungstheorie. Zum Gesellschaftsbegriff der soziologischen Systemtheorie«. In: *Soziale Systeme* 12(2), S. 311-327.
- Heintz, Bettina (2007): »Soziale und funktionale Differenzierung. Überlegungen zu einer Interaktionstheorie der Weltgesellschaft«. In: *Soziale Systeme* 13(1-2), S. 343-356.
- Lübbe, Hermann (1992): *Im Zug der Zeit. Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart*. Berlin u.a.: Springer.
- Luhmann, Niklas (1978): »Soziologie der Moral«. In: Ders./Pfützner, Stephan (Hg.): *Theorietechnik und Moral*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 8-116.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1987a): »Die Autopoiesis des Bewusstseins«. In: Hahn, Alois/Kapp, Volker (Hg.): *Selbstthematization und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 25-94.
- Luhmann, Niklas (1987b): »»Distinctions directrices«. Über Codierung von Semantiken und Systemen«. In: Ders. *Soziologische Aufklärung 4. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 13-31.
- Luhmann, Niklas (1988): *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1989): »Ethik als Reflexionstheorie der Moral«. In: Ders: *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Band 3*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 358-447.
- Luhmann (1990a): »Das Erkenntnisprogramm des Konstruktivismus und die unbekannt bleibende Realität«. In: Ders. *Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 31-58.
- Luhmann, Niklas (1990b): »Risiko und Gefahr«. In: Ders: *Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 131-169.
- Luhmann, Niklas (1990c): »Gleichzeitigkeit und Synchronisation«. In: Ders: *Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 95-130.
- Luhmann, Niklas (1990d): »Sozialsystem Familie«. In: Ders: *Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 196-217.
- Luhmann, Niklas (1992): *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1993a): *Das Recht der Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1993b): »»Was ist der Fall?« und »Was steckt dahinter?«. Die zwei Soziologien und die Gesellschaftstheorie«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 22(4), S. 245-260.
- Luhmann, Niklas (1995) [1986]: »Intersubjektivität oder Kommunikation: Unterschiedliche Ausgangspunkte soziologischer Theoriebildung«. In: Ders: *Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 169-188.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. 2 Bde. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

- Luhmann, Niklas (2000): *Die Politik der Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2001a) [1974]: »Einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien«. In: Ders: *Aufsätze und Reden*, hg. von Jahraus, Oliver. Stuttgart: Reclam, S. 31-75.
- Luhmann, Niklas (2001b) [1993]: »Dekonstruktion als Beobachtung zweiter Ordnung«. In: Ders: *Aufsätze und Reden*, hg. von Jahraus, Oliver. Stuttgart: Reclam, S. 262-296.
- Luhmann, Niklas (2002): *Die Religion der Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2009a; 5. Aufl.) [1981]: »Vorbemerkungen zu einer Theorie sozialer Systeme«. In: Ders. *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Wiesbaden: VS. 13-28.
- Luhmann, Niklas (2009b; 5. Aufl.) [1979]: »Zeit und Handlung – Eine vergessene Theorie«. In: Ders. *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Wiesbaden: VS, S. 115-142.
- MacKay, Donald (1969): *Information, Mechanism and Meaning*. Cambridge/London: The M.I.T. Press.
- Nassehi, Armin (2008) [1993]: *Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit. Neuauflage mit einem Beitrag »Gegenwarten«*. Wiesbaden: VS.
- Parsons, Talcott (1968): »Interaction: Social Interaction«. In: Sills, David (Hg.): *International Encyclopedia of the Social Sciences. Volume 7*. New York/London: Macmillan, S. 429-441.
- Parsons, Talcott/Shills, Edward/Allport, Gordon/Kluckhohn, Clyde/Murray, Henry/Sears, Robert/Sheldon, Richard/Stouffer, Samuel/Tolman, Edward (1954): »Some Fundamental Categories of the Theory of Action: A General Statement«. In: Parsons, Talcott/Shils, Edward (Hg.): *Toward a General Theory of Action*. Cambridge Mass.: Harvard University Press, S. 3-29.
- Tyrell, Hartmann (2006): »Zweierlei Differenzierung: Funktionale und Ebenendifferenzierung im Frühwerk Niklas Luhmanns«. In: *Soziale Systeme* 12(2), S. 294-310.

Anschrift:

Dr. Jurit Kärtner
Oeserstraße 20
04229 Leipzig
kaertner@uni-leipzig.de